

Die Arbeitsweise Iamblichs im *Protreptikos*

Charlotte Schubert

1. Die Rekonstruktion des aristotelischen <i>Protreptikos</i> aus Iamblich	17
2. Zitate, Fragmente und Werkkontext	24
3. Iamblichs Arbeitsweise I: Zitate und Zitatanalyse	25
4. Iamblichs Arbeitsweise II: Sprüche, Bilder, Mythen	27
5. Fazit	43
6. Anlagen	44
Verwendete Textausgaben und Übersetzungen	45
Verwendete Literatur	46

1. Die Rekonstruktion des aristotelischen *Protreptikos* aus Iamblich

Der *Protreptikos* des Iamblich wird meist als ein Werk betrachtet und behandelt, aus dem sich der berühmte, aber leider nicht erhaltene, aristotelische *Protreptikos* rekonstruieren lasse. Die Textpassage aus dem *Protreptikos* des Iamblich, die am Ende des fünften Kapitels beginnt (34,5–61,4 in der Edition von Pistelli),¹ ist seit ihrer ersten ‚Entdeckung‘ durch Ingram Bywater 1869² meist als mehr oder weniger originaler Text aus der nicht erhaltenen Schrift *Protreptikos* des Aristoteles angesehen worden. Protreptische Schriften, deren Zweck es ist, den Leser zu einer Änderung ihrer Le-

1 Im Folgenden werden die Seiten- und Kapitelzählung von Pistelli (P.) zugrundegelegt, diejenige anderer Editionen und Kommentare sowie die diversen Numerierungen der Fragmentzählungen werden ggf. zusätzlich angegeben, jeweils mit Bezug auf die Seiten- und Kapitelzählung von Pistelli (zur Begründung s. Van der Meeren [2011] 78ff. Die Angabe der Passage folgt Gigon [1960] und Flashar [2006]; Van der Meeren lässt die Passage erst mit Kap. VI [36,27 P.] beginnen). Aus der Übersetzung von Schönberger (1984) werden zusätzlich die Kapitelunterteilungen verwendet. H. Flashar, dessen Arbeiten zum aristotelischen *Protreptikos* meine Untersuchung viel schuldet, danke ich für Hinweise und Kommentare.

2 I. Bywater, On a lost dialogue of Aristotle, *Journ. of Phil.* 2 (1869), 55–69.

benseinstellung oder -haltung zu bewegen, sind bereits für einige Sophisten belegt.³ Das Grundmuster der Argumentation besteht aus der Warnung vor falschen Werten, insbesondere den äußeren ‚Werten‘ wie Reichtum und Schönheit, denen die echten Werte gegenübergestellt werden,⁴ die durch das Streben nach Weisheit und die Hinwendung zur Liebe der Weisheit – im Philosophieren – erreicht werden können.⁵ Insbesondere für die Ausrichtung auf die Mahnung an einen Herrscher werden in den zyprischen Reden des Isokrates Anknüpfungspunkte gesehen, die darauf ausgerichtet sind, inwiefern ein guter Herrscher nach Einsicht, Klugheit und Tugend zu streben habe.⁶

In der Entwicklung dieses Genres lassen sich jedoch schon seit dem 5. Jahrhundert protreptisch-philosophische Schriften im weiteren Sinn von solchen im engeren philosophischen Sinn unterscheiden.⁷ In den als enger protreptisch angesehenen Schriften wird zum Studium der Philosophie hingeführt, während die im weiteren Sinn protreptisch-philosophischen Schriften eher auf allgemeinere ethische Themen ausgerichtet sind.⁸ Ob und wie man dieser Einteilung folgt, hängt davon ab, welche Texte man zu diesem protreptischen Genre zählt. So hat Slings folgende Liste der ersten, frühen Texte aus dem 4. Jahrhundert für ein Corpus Protrepiticum aufgestellt:⁹ Ausgehend von dem (möglicherweise nicht von Platon stammenden) Dialog *Kleitophon* nennt Slings als Ahnenreihe:

1. Antisthenes, Περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀνδρείας προτρεπτικὸς πρῶτος δεύτερος τρίτος περὶ Θεόγνιδος δέ¹⁰

3 Guthrie (1981) VI, 73–82, hier 73f.; Slings, Cleitophon (2004) 59ff.

4 Düring (1961) 19f.: „All men desire to be happy. What does happiness or well-being mean? Certainly not riches or other external goods, or good luck or success. It is wisdom that makes men happy. But is wisdom useful? And is it merely the possession of wisdom that makes us happy? No, we must be able to use it in the right way (280 d), for if it is used wrongly the damage is even worse. The right kind of knowledge guides our actions (281 b). We ought to seek that which is good in itself (281 d). Without φρόνησις τε καὶ σοφία we cannot separate things good in themselves from things useful as means to some good. It is possible to acquire wisdom (282 c). Since wisdom alone makes men happy, ἀναγκαῖον εἶναι τε φιλοσοφεῖν (282 d).“

5 Slings (2004) 103ff. Als klassisches Grundmuster wird die Passage aus Platons *Euthydemus* 278 e–282 d angesehen.

6 Düring (1961) 20f. Des Places (2003) 6 nennt hingegen die Antidosis-Rede des Isokrates als erstes Gegenüber des aristotelischen *Protreptikos* und stellt die Frage in den Raum, welche der beiden Schriften Vorbild bzw. Antwort sei.

7 Von Isokrates sind die beiden Genres Enkomion und Paränese geprägt. Hirzel (1876) 73 hat die Entstehung des Genres bereits in der Sophistik vermutet.

8 Slings (2004) 67f.

9 Slings (2004) 69f.

10 Diog. Laert. 6.15–18; Slings a. a. O weist allerdings auch daraufhin, dass Περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀνδρείας und der *Protreptikos* zwei verschiedene Schriften sein können.

2. Aristippus, Πρωτρεπτικός¹¹
3. Aristoteles, Πρωτρεπτικός¹²
4. Platon, *Euthydemus* 278e3–282d3; 288d5–292e7; 306d6ff.
5. Platon, *Apologie* 29d7–e3; 30b2–4; 36c5–d1
6. Aeschines von Sphettos, *Alkibiades*¹³
7. Xenophon, *Memorabilia* 4.2
8. Ps.-Platon, *Alkibiades* 1.

Von diesen protreptischen Texten unterscheidet Slings noch ‚protreptische Situationen‘, von denen er im Corpus Platonicum diverse identifiziert.¹⁴ Flashar vermerkt eine ganze Reihe von Autoren, die sich dem Genos *Protreptikos* gewidmet haben: Neben Aristipp und Antisthenes auch Theophrast, Demetrios von Phaleron, Kleantes, Ariston, Chrysipp, Poseidonios, Cicero mit seinem *Hortensius* und Iamblich.¹⁵ Mit der weiteren Definition des Genos ‚Protreptikos‘ sind auch Schriften dieser Gruppe zuzurechnen, die nicht eigens mit dem Titel *Protreptikos* ausgezeichnet oder überliefert sind, sondern ganz allgemein zu einer philosophischen Hinwendung in unterschiedlichen Bereichen mahnen oder auffordern und so nicht immer leicht von der Paränese zu unterscheiden sind: Hierzu zählen dann auch Schriften wie Galens *Adhortatio ad artes addiscendas* oder Werke aus Plutarchs *Moralia* wie die *Consolatio ad Apollonium* oder *De tranquillitate animi*. Sie enthalten die Mahnungen zur Hinwendung auf ein wertbegründetes Leben, stellen die richtigen Werte im Gegensatz zu den falschen dar und gehen davon aus, dass diese Haltungen erlernbar sind und in den verschiedensten Bereichen von der Moral über Politik und Rhetorik bis hin zur Medizin für die richtige Lebenseinstellung bürgen. Daher können auch Texte der protreptischen Literatur zugerechnet werden, die nicht nur ganz andere Titel tragen,¹⁶ sondern auch Texte aus sehr unterschiedlichen Werkzusammenhängen, wie etwa aus der *Anthologie* des Stobaios, aus der aufschlussreiche Textpassagen entnommen werden.

Die hier beschriebene Unklarheit in Abgrenzung und Zuschreibung wirkt sich aus, wenn es um die klassifizierende Zuordnung von Fragmenten geht, da hierbei die Klassifizierung als Beleg für die Zuordnung verwendet wird. Für den *Protrep-*

11 Fr. 121 Mannebach; SSR IV a144.

12 Slings legt hier die Edition von Düring (1961) zugrunde; dazu s. u. im Einzelnen.

13 Slings a. a. O 75f.: Frg. 1–6 und Vest. 1–3 Kr.=1–11 D.; P Oxy. 1608; SSR VI a41–54.

14 *Gorgias* 456a7–457c3 und *ibid.* 526d3–Ende; *Laches* 178a1–190b5; *Phaidon* 114d1–115a2; *Protagoras* 316c5–317c1; *ibid.* 320c2–328d2; *ibid.* 352e5–357e8; *Symposium* 173c1–d7; *Respublica* 621b8–d3.

15 Flashar (2006) 168.

16 Zu der Frage der Titulatur schon *ausf.* Hirzel (1876) 72.

tikos des Aristoteles, der in den drei erhaltenen Werklisten genannt ist,¹⁷ kann lediglich ein Zitat aus dem Aristoteles-Kommentar des Alexander von Aphrodisias sicher zugewiesen werden.¹⁸ Alle anderen Textpassagen, die als direkte oder indirekte Überlieferung für diesen aristotelischen *Protreptikos* genannt werden, sind weder durch namentliche Zuweisung an Aristoteles in den antiken Quellen für diese Schrift noch durch textuelle Parallelen oder ganz allgemein durch einen *textual overlap* gesichert.¹⁹

Trotzdem sind seit den Veröffentlichungen von Bernays (1863), Bywater (1869) und Rose in der dritten Auflage der Fragmente (1886) zahlreiche Versuche unternommen worden, diese verlorene Schrift des Aristoteles zu rekonstruieren.²⁰ So hatte Bywater die gesamte Passage der Kapitel 5–12 aus dem *Protreptikos* des Iamblich als wörtlichen Auszug aus dem verlorenen Werk des Aristoteles angesehen. Seit damals zieht sich jedoch auch der Widerspruch gegen jede der vertretenen Positionen durch die Forschung: Dieser erhob sich im Hinblick auf die Länge der ‚ausgeschriebenen‘ Passage, die zeitliche Einordnung in das aristotelische Werk als Früh- (so Jaeger zum platonisierenden Aristoteles)²¹ oder Spätwerk (so Schneeweiß mit Bezug auf Themison und Sardanapal)²² oder ohne zeitliche Festlegung²³ und den Charakter des Werks (Dialog, Rede oder Sendschreiben). Eine

17 Bobonich (2006) 13: Diogenes Laertius, im *Anonymus Menagii* des Hesych von Milet (5. Jh. n. Chr.) und in zwei arabischen Texten aus dem 13. Jh., die einem gewissen Ptolemaeus zugeschrieben werden, dessen Identifizierung allerdings umstritten ist.

18 51,1 R³ = 55,1 Gigon = Flashar (2006) 50. Das Zitat stammt aus dem Kommentar zur Topik des Aristoteles (in Aristot.Top.110a 13 = CAG I 3 p.149 Wallies) und ist insgesamt in der antiken Literatur fünfmal überliefert, immer mit der Herkunftsangabe aus dem *Protreptikos* des Aristoteles: 51,1–5 R³ = 55,1–5 Gigon; dazu Flashar (2006) 50f. und Flashar im Kommentar a. a. O. 177.

19 Dies ist immer wieder betont worden: Vgl. Most (1992) 204 und zuletzt Flashar (2006) 171 und Van der Meeren (2011) XXIIIf.

20 Bernays (1863); Bywater (1869) 55–69. Übersicht bei Van der Meeren (2011) 72ff.

21 Jaeger (1923).

22 Schneeweiß (2005) 53 und ders. (2010). Schneeweiß argumentiert, das Grabepigramm für Sardanapal (bei Athenaios XII 335–336 = F 5 Gigon, vgl. dazu Flashar [2006] 170) sei eine Umdeutung des Sardanapal zu einem Genussmenschen und setze den *Protreptikos* des Aristoteles voraus, daher könne der *Protreptikos* erst nach 332 v. Chr. verfasst worden sein. Treffend dazu Flashar (2006) 170 mit Bezug auf Diodor 2,23: „das Umgekehrte ist der Fall“.

23 Flashar (2006) 168 verweist mit Bezug auf Düring (1961) 33–35 darauf, dass die Bezugnahme auf Isokrates' *Antidosis* (datiert auf 353/2) unbestritten sei: „Der Aristotelische *Protreptikos* ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine Antwort auf diese Rede, insbesondere auf die isokratische *Maxime*, eine theoretische Beschäftigung, die weder für Handeln noch für Reden einen unmittelbaren Nutzen bringt, sei keine Philosophie, sondern spitzfindige Geistesübung (Antid. 266–269). Der *Protreptikos* ist nicht nur ein Sendschreiben an einen kyprischen Fürsten, sondern eine Mahnrede zugleich an die athenische Jugend

besondere Rolle in dieser Diskussion spielte und spielt aber das Verhältnis dieser Zuschreibungen zu der ganz unzweifelhaften Prägung des iamblichischen *Protreptikos* durch Platon. Für Werner Jaeger ist hier ein platonisierender Aristoteles zu erkennen, andere hingegen haben auf die Vermischung von Platon und Aristoteles durch Iamblich selbst hingewiesen oder, wie von der Mühl auf den antipodischen Einfluss des Isokrates.²⁴

Eine besonders skeptische Position hat Rabinowitz (1957) eingenommen, dessen Argumente in folgendem Schluss gipfelten:

„No one has yet proved

- (1) that the Aristotelian elements in the excerpt do not comport with and cannot be derivable from what Aristotle says in his treatises;
- (2) that there is some evidence the “excerpt”, apart from characteristic protreptic formulae which appear in other passages of the Iamblican exhortation that are demonstrably *not* derived from the *Protrepticus*, to confirm the alleged use of a single Aristotelian writing;
- (3) that the indisputably genuine fragments of the *Protrepticus* are extensive enough in scope and number to provide an adequate comparandum against which to measure and assess the contents of the “excerpt”;
- (4) that Iamblichus’ own testimony in the preface to his *Protrepticus* that he will use arguments taken from *πάσης φιλοσοφίας* in order to construct the arguments of the middle section of the “excerpt” (cf. *Protr.*7.18–8.6 Pistelli) is not to be taken at face value, and
- (5) that Iamblichus is incapable of using a variety of sources in a wide variety of ways.²⁵

Von den Rezensenten mehr oder weniger einhellig als Hyperkritik abgetan,²⁶ ist diese Position gegenüber den Rekonstruktionsbestrebungen völlig in den Hintergrund gerückt. Die „Edition“ des *Protreptikos*, die Düring 1961 vorgelegt hat und die im Gegensatz zu der skeptischen Position von Rabinowitz ausgesprochen freundlich und

(ausdrücklich bezeugt in 51, 5 R³), wie es auch bei Isokrates der Fall ist und analog z. B. im 7. platonischen Brief (324 b).“ Flashar a. a. O. 167ff. hält es nicht für möglich, den *Protreptikos* einer bestimmten Phase des aristotelischen Schaffens zuzuweisen.

24 Jaeger (1923), Müller (1960), von der Mühl (1941); ausführlich dazu Flashar (1965) 54f. mit einer Übersicht der verschiedenen Positionen.

25 Rabinowitz (1957) 94.

26 So etwa in den Rezensionen von Furley (1959) und Spoerri (1957). Vgl. die Rezensionen von Furley (1964), Oates (1963) und Philip (1963) zu Dürings Rekonstruktion des *Protreptikos*. Lediglich die Rezension von Winden (1962), die beide Werke rezensiert, ist ausgewogen. Vgl. Chroust (1965) 229ff.

zustimmend von den Rezensenten aufgenommen wurde,²⁷ hat sich in ihrer Tendenz zur Rekonstruktion des aristotelischen *Protreptikos* als einer Fragmentsammlung in der Forschung gut etabliert.²⁸ Gleichwohl haben die Herausgeber der Fragmente des Aristoteles Vorsicht walten lassen. So hat auch Olof Gigon in seiner Ausgabe der Fragmente aus aristotelischen Werken strikt unterschieden zwischen den Testimonien zu dem aristotelischen *Protreptikos* und einer von ihm so bezeichneten Rubrik der *τόποι προτρεπτικοί*.²⁹ Auch Flashar hat in seiner kommentierten Ausgabe eine Unterteilung der Fragmente durchgeführt, in dem er sowohl der Zählung von Gigon folgt als auch die Passage aus Iamblich (34,5–61,4 P.), die den eigentlichen Textbestand des *Protreptikos* ausmachen soll, in *Analogie* zu Gigon wiedergibt.³⁰

Aus der Überlieferung, die auf den Papyri erhalten ist, hat sich ein Paralleltext zu einem der Testimonientexte, demjenigen bei Stobaios 3,3,25, erhalten, der als P Oxy 666 schon lange bekannt und mit unterschiedlicher Wertung behandelt worden ist.³¹ Von Most sind dazu noch zwei weitere Fragmente aus dem Wiener Papyrus Vindob. G 26008 und 29329 hinzugenommen worden, die, wie das Testimonium aus Stobaios und P Oxy 4,666, protreptischen Charakter haben und Anklänge an die aristotelischen Formulierungen aufweisen. Im Ergebnis schließt dann auch Most:³² „Iamblichus turns out to be a reliable guide to the argumentation of fragments of Aristotle’s *Protrepticus*, but not necessarily to its language“. Allerdings wundert er sich, dass es keinerlei *textual overlap* zwischen den Papyrus-Fragmenten und Iamblich gibt, auch nicht zwischen den Fragmenten der Wiener Papyri und dem Papyrus aus Oxyrhynchos. Trotzdem sieht er die beiden Fragmente aus dem Wiener Papyrus als Zeugnis für einen jungen Aristoteles an, der noch stark von der platonischen Metaphysik beeinflusst sei.

27 Düring (1961); überarbeitet und mit deutscher Übersetzung sowie knappen Erläuterungen Düring (1969), in zweiter Auflage Düring (1993). Rezensionen: Furley (1964), Strycker (1969); skeptisch aber: W. Leszl, *Rivista di storia della filosofia* N. S. 39 (1984) 3ff. Vorsichtig: Des Places (2003) 11.

28 In gewisser Weise kann man die Arbeiten von Schneeweiß (1966) und ders. (2005) ebenfalls in diese Gruppe einordnen, da sie dasselbe Ziel verfolgen.

29 Gigon (1987) 302–313 zu der Fragmentnummer 73 mit der Textpassage aus Iamblich, die bei ihm als zusammenhängender Text abgedruckt ist.

30 Zu Flashars Analyse des Textes s. u.

31 Stobaios 3,3,25 = 57 R³; s. Kommentar Flashar (2006) 179f.; das Papyrus-Fragment: P Oxy IV, Nr. 666 Grenfell/Hunt (1904) 82ff. Eine neuere Edition bei A. Noti (Hg.), *Corpus dei Papiri Filosofici Greci e Latini* 1 (1989) 269–279. Von Gigon als Nr. 76,1 unter die *τόποι προτρεπτικοί* aufgenommen, ansonsten aber, nicht nur bei den Herausgebern der Papyruseditionen, sondern auch von den Editoren der Aristoteles-Fragmente – z. B. bei Ross als Nr. 3 und bei Düring als B2–5 zu den ‚echten‘ Fragmenten gezählt. Vorsichtig Flashar (2006) 179: „... liegt der *Protreptikos* als Quelle nahe“.

32 Most (1992) 205f.

Die neueste Edition des aristotelischen *Protreptikos* folgt wieder dem seit Bywater etablierten Muster und präsentiert einen zusammenhängenden Text als Exzerpt aus Aristoteles.³³ Auch Van der Meeren geht davon aus, dass wir aristotelische Passagen identifizieren können, die Iamblich in seinen *Protreptikos* integriert hat, obwohl sie auch zugibt, dass es durchaus *topoi protreptiques* sein könnten, die so allgemein sind, dass sie eben nicht unbedingt aus dem aristotelischen Werk stammen müssen;³⁴ insofern beschränkt sie sich auch darauf, nicht einen aristotelischen Text zu rekonstruieren, sondern in ihrer Edition die engen Verbindungen zu der aristotelischen Vorlage herauszuarbeiten.³⁵

Die Vorsicht, die Van der Meeren in ihrer Unterscheidung einer Argumentation protreptischen Typs und einem protreptischen Werk walten lässt,³⁶ ist ganz wesentlich von den Ergebnissen beeinflusst, die Flashar in seinen Analysen vorgelegt hat und die aus dem Vergleich der aristotelischen Passagen mit der Überarbeitung der platonischen Passagen in Iamblichs Text gezeigt haben,³⁷ dass dieser „durch Auslassungen, Hinzufügungen, Verkürzungen usw. stärker von dem aristotelischen Text entfernt [ist], als durch die Charakterisierung „sometimes perhaps slightly modified [...]“ zum Ausdruck kommt. Iamblich war am Ausgleich zwischen Platon und Aristoteles interessiert, dargestellt vorwiegend in schulmäßigen Distinktionen, an (in der Platonischen Akademie entwickelten) Dihairesen, die z. B. auch für Aristoteles charakteristisch sind. Das ist aber nur das Gerippe einer aristotelischen (exoterischen) Schrift. Das Konkrete, Unmittelbare hat Iamblichos eher weggelassen;“³⁸ Iamblich habe demnach wahrscheinlich eher aus mehreren aristotelischen Schriften geschöpft und insbesondere das Kapitel 6 = 57 R³ Nr. 44–47 (36,27–41,5 P.; s. dazu unten i. E.) möchte er dem *Eudemus* zuweisen. Eine klare Reihenfolge zu rekonstruieren, hält er für unmöglich, sondern betont demgegenüber vielmehr das Bemühen Iamblichs, Platon und Aristoteles zu harmonisieren sowie die Möglichkeit, dass sich Iamblich auch, neben dem *Eudemus*, noch auf andere, nur fragmentarisch überlieferte Schriften des Aristoteles bezogen haben könne wie *De philosophia* und den *Politikos*.

33 Ausf. dazu Van der Meeren (2011).

34 Van der Meeren (2011) 32f.

35 Daher spricht sie bezeichnenderweise a. a. O. 33 auch von „matériaux de type aristotélien“.

36 Van der Meeren (2011) 71.

37 Flashar (2006) 175; ausführlich zu dem Vergleich Flashar (1965).

38 Flashar a. a. O. 175; das Zitat „sometimes perhaps slightly modified“ bezieht sich auf Hutchinson / Johnson (2005) 281. Vgl. zu dieser Untersuchung seinen Kommentar a. a. O. 174: „Vorerst ist es eine schöne Illusion, wir hätten 500 Zeilen aus dem *Protreptikos* des Aristoteles vor uns. Im Übrigen ist die Analyse von Hutchinson / Johnson eine rein technische; inhaltliche Fragen werden nicht besprochen.“

2. Zitate, Fragmente und Werkkontext

Nach wie vor ungelöst ist die Beantwortung der Frage, wie man die Abhängigkeit oder die Beeinflussung zu klassifizieren hat, wenn kein *textual overlap* vorhanden ist. Welche Aussagekraft kommt dann den inhaltlichen Analysen im Hinblick auf Authentizitätsfragen zu? Vorsichtigerweise nur von Tradition und Einfluss zu sprechen, scheint in der Forschung nicht als ausreichend angesehen zu werden, vielmehr hat sich, wie bereits betont, eine Tendenz zur ‚Refragmentarisierung‘³⁹ durchgesetzt.

Die Vermutung liegt nahe, dass auch hier eine wissenschaftssystematische Entwicklung zu beobachten ist, die die umfangreichen Fragmentsammlungen verlorener Werke antiker Autoren seit Müller und Diels charakterisiert:⁴⁰ Werkkontexte werden konstruiert durch die Fragmentsammlungen selbst, aus Zitaten und Testimonien werden – je nach Zuschreibungsabsicht – Fragmente und aus Fragmenten werden Werke. Fast könnte man schon von einem Rekonstruktionsparadigma sprechen, das die kulturelle Prägung durch ein allgemein verfügbares Wissen, die zum Teil auch sehr genaue Kenntnis der Werke von Dichtern, Philosophen und Literaten, aber auch die Verfügbarkeit umfänglicher Anthologien und Spruchsammlungen zugunsten der Vorstellung von einer linearen Abhängigkeit verdrängt. Diese Unterschiede, in denen die Beziehungen von Werken, Texten und Autoren zueinander gesehen werden, lassen sich z. B. in der Gegenüberstellung der Bilder von Stemma und Netzwerk verdeutlichen. Im Gegensatz zu der linearen, individuell auch zurechenbaren Abhängigkeit wie etwa in der Beziehung von Lehrer und Schüler oder der des Exzerptors zu seiner Vorlage beschreibt das Netzwerk einen nicht-linearen, nicht-hierarchischen Austausch. Übertragen auf die hier diskutierte Situation bedeutet das Bild des Netzwerkes eine fluktuierende Menge von Knoten mit besonders häufig wiederverwendeten Textstellen (Zitaten), die in vielfältigen Verbindungen untereinander, d. h. zu anderen Texten stehen.

Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang die Rolle des Autors, der durch Selektion nach welchen Gesichtspunkten auch immer, selbst eine gestaltende und konstruierende – und damit auch immer verändernde – Rolle einnimmt.⁴¹ Insofern ist ganz grundsätzlich nach der Berechtigung zu fragen, eine als Zitat oder Anspielung gekennzeichnete Textpassage aus ihrem erhaltenen Kontext bei dem zitierenden Autor zu lösen – setzt dieses Vorgehen doch implizit voraus, man könne die Veränderungen, die Teil des genannten Selektionsprozesses sind, identifizieren und in der Herauslösung auch irgendwie rückgängig machen oder den ursprüng-

39 Der Ausdruck stammt von Flashar (2006) 173.

40 Ausf. dazu Schubert (2012). Vgl. Most (1997) VI und Strasburger (1990) 169ff.

41 Brennecke (2004) 89.

lichen Kontext wieder herstellen.⁴² Doch nur in den Fällen, in denen das Original erhalten und mit der als Zitat markierten Textpassage vergleichbar ist, dürfte ein solches Vorgehen aufgrund der Überprüfungsmöglichkeit zu legitimieren sein.

3. Iamblichs Arbeitsweise I: Zitate und Zitatanalyse

Wie verhält sich dies nun im Hinblick auf den aristotelischen *Protreptikos*? Der Ansatz Flashars, die Arbeitsweise Iamblichs daraufhin zu untersuchen, wie er in seinem *Protreptikos* mit Vorbildern, Vorlagen und Originalen umgeht, hat sehr deutlich gezeigt, dass Iamblich einerseits die Dialogform, Beispiele und mythische Bilder reduziert, dass andererseits aber die Gedanken und Argumentationen gerade aus dem platonischen Werk durchaus und trotz der Überarbeitungen erkennbar sind.⁴³

Überträgt man diesen Ansatz auf das Gesamtwerk Iamblichs, so ist Iamblich als Autor durchaus selbständig und selektiv zu Werke gegangen,⁴⁴ andererseits zeigt sich in seinen Schriften, dass er, wie andere antike und moderne Autoren, gern auch immer wieder gleiche Zitate, Phrasen und Textpassagen verwendet hat.⁴⁵

42 Vgl. Brennecke (2004) 92, der den Kontext des zitierenden Autors als ‚sekundären‘ Kontext bezeichnet; ausf. Schubert (2012).

43 Flashar (1965) 58: „Aus den meisten dieser Dialoge findet sich bei Iamblichos mehr als ein Exzerpt, die Reihenfolge der Exzerpte aus ein und demselben Dialog hält sich nicht immer an die Abfolge des Textes bei Platon. Die einzelnen Exzerpte sind durch überleitende Bemerkungen des Iamblichos verbunden, die teilweise ihrerseits an sonst nicht exzerpierte Platonstellen anklagen, was für die Belesenheit des Iamblichos zeugt und dafür spricht, dass er Platon direkt benutzt hat.“ „Die Exzerpte selbst weichen an vielen Stellen vom platonischen Original ab.“ O’Meara (1990) 41f. beschreibt Iamblichs Arbeitsweise so: „Iamblichus removes the dialogue form from the Platonic texts, isolating the premises and conclusions to be found in the texts, so as to produce a chain of arguments having the appearance of a rigorous logical demonstration.“ Das ist natürlich richtig, aber man kann im Detail durchaus auch Iamblichs eigene Zielsetzung erkennen (s. u.).

44 Keineswegs kann man ihn, wie Guthrie VI, 76 schrieb, als „word-for-word plagiarist“ bezeichnen. Vgl. insb. J. Dillon (1973) 20: „None of these works is of much interest for Iamblichus’ philosophy, ... It seems incredible that Iamblichus should have intended to pass off all the unacknowledged quotations, particularly from Plato, as his own, so that his habitual condemnation by scholars as a plagiarist is surely besides the point. I suggest that he was simply performing a service to his pupils ...“.

45 Für die Analyse wurden neben dem *Protreptikos* zugrundegelegt: *De vita Pythagorica*, *De communi mathematica scientia*, In *Nicomachi arithmetica introductionem*, *Theologoumena arithmeticae*, *De mysteriis*. Die Analyse wurde mit einer Zitationsanalyse durchgeführt (der Zitationsanalyse von eAQUA: www.eaqua.net; vgl. dazu Schubert (2010), (2012), (2015), (2017). Zu den Parallelen: [Tabelle 1](#), hier die Nr. [118](#), [722](#), [734](#), [1272](#). Beispiele wiederverwendeter Textpassagen: Nr. [99](#), [115](#), [116](#), [124](#), [531](#), [548](#), [723](#), [1634](#), [1582](#).

Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass Aristoteles in den anderen Schriften des Iamblich lediglich zweimal mit Textparallelen aus *De partibus animalium* nachzuweisen ist.⁴⁶ Demgegenüber sind insgesamt auffällig viele, großenteils auch zusammenhängende Textpassagen zu erkennen, in denen Iamblich in seinem Werk wörtliche Parallelen zu Platon hat, davon sehr viele im *Protreptikos*, obwohl Platon selbst nicht namentlich genannt wird.⁴⁷

So entsteht leicht der Eindruck von einem Werk, das Guthrie als „text-book“ bezeichnet hat und in dem diverse Philosophenmeinungen und -schulen präsentiert werden. Dahinter steht die Annahme der Voraussetzung, dass Iamblich exzerpiert habe ohne eigene Konzeption, die zu inhaltlich-gedanklichen Änderungen der „Vorlagen“ führt. Auf der Basis eines ausführlichen Textvergleiches mit den platonischen Werken kommen auch Hutchinson und Johnson zu einem ähnlichen Ergebnis: Sie haben die zusammenhängenden Passagen des *Protreptikos* untersucht, in denen wörtliche Übernahmen aus Platon erkennbar sind.⁴⁸ Aus diesen – gut bekannten – Übernahmen leiten sie aber die Hypothese ab, dass Iamblich in den sog. aristotelischen Kapiteln die gleiche Technik angewandt habe und daher diese Kapitel tatsächlich als Fragmente aus dem aristotelischen *Protreptikos* anzusehen seien.⁴⁹

Dem widerspricht die Auswertung der automatisch durchgeführten Zitationsanalyse eindeutig: Der Vergleich der **Tabellen 3** (Platonpassagen – Paraphrasen und Zitate – in Iamblichs *Protreptikos*) und **4** (Platonpassagen – Paraphrasen und

46 Vgl. dazu aus **Tabelle 1**, Nr. **73** und **72**: Iamblich, *De communi mathematica scientia* 27,27–29: ἕτερα δὲ ἴσως ἐστίν, οἷς συμβαίνει τὴν μὲν κατηγορίαν ἔχειν τὴν αὐτήν, διαφέρειν δὲ τῇ κατ’ εἶδος διαφορᾷ. = Aristot. *De partibus animalium* 639a 29–640a 1. Iamblich, *De communi mathematica scientia* 27,13–17: ὥστε δῆλον ὅτι καὶ τῆς περὶ τὰ μαθήματα θεωρίας δεῖ τινὰς ὑπάρχειν ὅρους τοιούτους, πρὸς οὓς ἀναφέρων ἀποδέξεται ὁ πεπαιδευμένος τὸν τρόπον τῶν δεικνυμένων, χωρὶς τοῦ πῶς ἔχειν τάληθές, εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως = Aristot. *De partibus animalium* 639a 12–640a 15.

47 Vgl. dazu **Tabelle 3**. Vgl. zu den zusammenhängenden Platon-Passagen im *Protreptikos* die Textanalyse von Sven-Philipp Brandt.

48 Hutchinson und Johnson (2005) 203–242 zu den sog. platonischen Passagen und 242ff. zu den sog. aristotelischen Passagen. Der Vergleich ihrer Untersuchungen mit unserer **Tabelle 3** aus eAQUA zeigt vor allem dann Unterschiede, wenn Iamblich kleinere Textpassagen wie einzelne Sätze oder Halbsätze aus einem platonischen Werk in die längeren Exzerpte aus Platon wie aus dem *Theaitetos*, dem *Gorgias* oder den *Nomoi* eingefügt hat: z. B. Kap. 13 = 71,24ff. P. eine längere Passage aus der *Apologie* (Nr. 4–5 in **Tabelle 3**) – nicht in die Übersicht bei Hutchinson / Johnson (2005) 205 aufgenommen; auch die wörtliche Übernahme von Plat. Resp. 592 a1ff. in Kap. 5 = 33,24 P. fehlt (jedoch bei des Places [2003] ad loc. 64), allerdings konzentrieren sich Hutchinson / Johnson 242ff. auch explizit auf die sog. aristotelische Passage ab Kap. 6.

49 Hutchinson / Johnson (2005) 242ff. Vgl. demgegenüber die Einschätzung von Flashar (oben **Anm. 38**).

Zitate – in Iamblichs gesamtem Werk) zeigt, dass Iamblich Platon ausgiebig und fast immer wörtlich oder doch gut erkennbar am platonischen Text orientiert zitiert hat. Demgegenüber zeigt die Auswertung des Textvergleichs zwischen dem aristotelischen Werk und den Arbeiten Iamblichs bis auf zwei wörtliche Zitate keine wörtliche Übereinstimmung. Auch wenn die Übernahme und der Bezug auf aristotelisches Gedankengut bei Iamblich hier nicht infrage gestellt werden soll, so zeigt doch der hier beschriebene Unterschied, dass zumindest die Art der Verarbeitung und des Bezugs auf aristotelische Texte bei Iamblich im Vergleich zu seinem Bezug auf Platon völlig anders gewesen ist.

4. Iamblichs Arbeitsweise II: Sprüche, Bilder, Mythen

Die Kontextualisierung des *Protreptikos* im Rahmen des gesamten Werkes dieses Neuplatonikers zeigt aber, dass Iamblich in seinem immerhin zehnbändigen Werk eine stringente Komposition des Pythagoreismus zugrunde gelegt hat, die durchaus zeitgenössische Züge trägt, indem ein neuplatonisches Bildungskonzept vorge-tragen wird.⁵⁰ Der *Protreptikos* als zweiter Band nimmt in diesem Erziehungs- und Tugendkonzept eine Stellung ein, die sich nahtlos einfügt in die Weisheitserziehung und aus dem sich sowohl die Auswahl als auch die Anordnung seiner Texte ergibt.⁵¹ Um die Seele des Lesers auf das Ziel hinzuwenden, ist ein Fortschreiten vom Allgemeinen zum Speziellen erforderlich. Dies wird im *Protreptikos* nach Ansicht von O'Meara in drei Stufen durchgeführt, die eine andere Einteilung zeigen als diejenige in ‚aristotelische‘ und ‚platonische‘ Passagen: In der Fortsetzung des Porphyrius hat Iamblich die ‚Pythagorisierung‘ der platonischen Philosophie vorangetrieben, wobei immer vorausgesetzt wird, dass der Pythagoreismus den Charakter einer Wissenschaft hat.⁵² Seine Mahnung zur Philosophie im allgemeinen, die auch gar nicht auf eine spezielle Lehre beschränkt wird (Kap. 2–3), ist eine Darlegung verschiedener Lehren, die mit pythagoreischem Gedankengut vermischt ist

50 O'Meara (1990) und Staab (2002) 23ff.; 40f.: Staab vertritt die Ansicht, dass Iamblich in seinem Werk *De vita Pythagorica* seinen Lesern ein idealisiertes Welt- und Menschenbild anbiete (a. a. O. 41)

51 Staab (2002) 441ff. zu dem Erziehungs- und Tugendkonzept, das sich aus *De vita Pythagorica* ergibt, zur Anordnung a. a. O. 448.

52 O'Meara (1990) 41; Im übrigen ist auch Dillon a. a. O. (1973) 26 der Ansicht, dass Iamblich Platon für ein Pythagoreer hielt und gleichzeitig auch Platon und Aristoteles als harmonische Einheit betrachtete (a. a. O. 21). Diese neuplatonische Richtung basierte auf einem Corpus bestimmter Autoren, u. a. der platonischen Dialoge, deren Texte man reinterpretierte, zusammenstellte oder auch auf dieser Basis die eigenen Vorgänger widerlegte (a. a. O. 28).

(Kap. 4–20), jedoch wesentliche und wichtige Passagen aus dem platonischen Werk zitiert und mit einer abschließenden Mahnung anhand der speziellen pythagoreischen Symbola (Kap. 21) zusammenführt.⁵³

Weiterhin fällt auf, dass Iamblich seine Vorstellung von Lehren und Meinungen der Weisen in einer bildhaften und traditionsgebundenen Darstellung unter Verwendung von allgemein bekanntem Spruchgut, bekannter Bilder und Mythen präsentiert, die mehr ist als bloßes Exzerpieren, das er zweifellos auch praktizierte. Dies hebt Iamblich zu Beginn seiner Ausführungen auch ausdrücklich hervor.⁵⁴ Er beginnt mit allgemein bekannten Sprüchen, die auch im Verlauf der gesamten Darstellung eine Rolle spielen werden.

Im Unterschied zu der Analyse von Denk- und Argumentationsmustern, die aus Iamblichs „Mischung der wichtigsten Lehren“ (συμμείξομεν ... τὰς κυριωτάτας δόξας 7,25) entweder ein Muster seiner Arbeitsweise oder noch weitergehend Exzerpte einzelner, insbesondere des Aristoteles, herauspräparieren wollen, ist dieser Verwendung von Spruchgut, bildhafter Ausdrucksweise und Mythenbezug bei Iamblich bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden. Insbesondere ist der Anspruch der Neuplatoniker, eine Harmonisierung der platonischen Lehre mit derjenigen des Aristoteles umzusetzen, kaum bedacht worden.

Iamblich beschreibt ausdrücklich als **den** Weg zur Weisheit die Sinnfunktion der Sprüche:

53 O'Meara (1990) 33ff. und 87ff. zu der Stellung des *Protreptikos* als Buch II in der Reihenfolge der Vita des Pythagoras (Buch I) und dem Buch III über die Mathematik als diejenige Wissenschaft, die das Herzstück der pythagoreischen Philosophie darstellt.

54 In Kapitel 1 = 7,14–18 P.: μηδεμίᾱς τῶν αἰρέσεων ἄντικρυς προκρινομένης, ἀλλὰ κοινῶς κατὰ γένος ἀπασῶν ἐπαινουμένων καὶ παρὰ τὰ ἀνθρώπινα ἐπιτηδεύματα πρεσβευομένων κατὰ τινα κοινὸν καὶ δημόδιη προτρεπτικὸν τρόπον (Sie wird nämlich zur Philosophie schlechthin und zum Philosophieren überhaupt in jeder Form anhalten und keine Schule gänzlich vorziehen, sondern alle zusammen in einer allgemeinen, populären Weise des Aufrufs generell loben und im Vergleich zu den menschlichen Lebensformen rühmen, ÜS Schönberger) und 7,21–8,2 P.: ἐν δὲ ταύτῃ κοινὰς τε πάσης φιλοσοφίας τάξομεν παρορμησεις, ὥστε κεχωρίσθαι αὐτὰς Πυθαγορικῶν βουλήματος κατὰ γε τοῦτο, συμμείξομεν δὲ ἐγκαιρότατα καὶ τὰς τῶν ἀνδρῶν τούτων κυριωτάτας δόξας [εἰς ἅς προτρέπειν τῶν Πυθαγορικῶν], ὥστε οἰκείον γίγνεσθαι [τὸν τρόπον] τῶν Πυθαγορικῶν ἀνδρῶν κατὰ γε τοῦτο τὸν τρόπον τῶν λόγων. (Dabei bringen wir allgemeine Mahnungen zu jeglicher Philosophie, die insoweit von der pythagoreischen Absicht abweichen, doch wollen wir ganz zur rechten Zeit auch die Hauptsätze dieser Männer beimischen [...], so dass dadurch die Redeweise der Pythagoreer vertraut wird. ÜS Schönberger). Die heutigen Kapiteleinteilungen folgen der dem *Protreptikos* vorangestellten Liste der Überschriften der einzelnen Abschnitte und werden auch hier zur leichteren Orientierung innerhalb des *Protreptikos* von Iamblich zugrunde gelegt.

Ἀρξώμεθα δὲ τὸ λοιπὸν ἀπὸ τῶν ὡς πρὸς ἡμᾶς πρώτων. ἔστι δὴ τὰ ἐναργῆ ταῦτα καὶ φαινόμενα πᾶσι καὶ μηδέπω προειληφότα τὴν οὐσίαν τῆς ἀρετῆς, κατὰ δὲ τὰς κοινὰς ἐννοίας περὶ αὐτῆς ἀνεγείροντα ἡμῶν τὴν προθυμίαν κατὰ τινὰς γνωρίμους τοῖς πολλοῖς γνώμας, ἀπεικαζομένης πρὸς τὰ ἐναργῆ δείγματα τῶν ὄντων. ἔχουσι δὲ αὐταὶ ὧδέ πως. (Iambl. Protr. 2 = 8,10ff. P. = 41,25 - 42,5 des Places)

Nun wollen wir mit dem beginnen, was für uns das nächste ist. Es ist dies, was allen klar erkennbar vor Augen liegt, noch nicht aber das Wesen der Tugend vorwegnimmt; doch erweckt es aufgrund der allgemeinen Einsichten über sie unseren Eifer durch manche Sätze, die der Menge bekannt sind und dem klaren Bild der Realität entsprechen. Sie sind etwa folgender Art: ... (ÜS Schönberger)

Iamblich ist also der Ansicht, dass die Verwendung von Sprüchen und Bildern eine kategorial-epistemische Funktion habe. Daher soll nun im Folgenden untersucht werden, wie er diese Verbindung von bildhafter Darstellung und neuplatonischer Harmonisierung platonisch-aristotelischer Lehren umsetzt und schließlich, welche Schlussfolgerungen sich daraus für die umstrittene Frage der Zuschreibungen einzelner Passagen aus seinem *Protreptikos* ergeben.

So führt Iamblich im Abschnitt 2 u. a. *μη παιδι μάχαιραν* an, ‚einem Kind kein Messer [oder Schwert] geben‘, einen Spruch, der auch bei anderen Autoren und insbesondere in der paroemiographischen Tradition gut überliefert ist, den Iamblich aber in einer abgewandelten Form zitiert.⁵⁵

καὶ ἐπισφαλὲς καὶ ὅμοιον μαινομένῳ δοῦναι μάχαιραν καὶ μοχθηρῶ δύναμιν. (Iambl. Protr. 2,3 = 9,8-10 P. Des Places)

Auch ist es ebenso gefährlich, einem Rasenden ein Schwert zu geben wie einem Schurken Macht zu verleihen. (ÜS Schönberger)

55 Iambl. Protr. 2,3 = 9,8-10 P. Des Places (2003) 42 verweist für diese Stelle lediglich auf Stob. 3,2,39 = 1, p.188, 1-2 Wachsmuth/Hense. Allerdings zitiert Stobaeus hier Sprüche, in denen es vor allem um den Gegensatz zwischen Reichtum-Armut / Unverstand-Tugend geht, so u. a. Menander F 767 Kock, jedoch nicht *μη παιδι μάχαιραν*. Über die eAQUA Kookkurrenz-Analyse lassen sich über *μάχαιραν* und die Kookkurrenz zu *παιδι* 16 Belege für den Spruch finden: Athen. Deipn. 5,52,9; Clem. Strom. 1,1,14; Diogenianus Gramm. 6,46,1; Gregorius Paroemiogr. 2,70,1; 3,9,1; 4,36,1; Hermippus Frg. 21a7-8; Stob. Anthol. 4,1,140; 4,31,46,3; Michael Apostolius 11,51,1; Pausanias 16; Photius 267; Plut. Frg. 1130,131-133; Poseidonius Frg. 247 (Theiler) = FGGrHist F 36 Z.121f.; Suda 971. Vgl. Abb. 1 und Abb. 2 der Einleitung und die Belegstellenliste in Tabelle 5.

Von diesen geläufigen Zitaten schreitet er fort zu denjenigen Sprüchen der Pythagoreer, die mit Metrum und Harmonie arbeiten (Kap. 3) und beschreibt dann im nächsten Kapitel (4.) das Verfahren der Verdeutlichung durch Analogien wie es auch Archytas verwendet habe. Im Kapitel 5 führt er anhand der pythagoreischen Dihairesen aus, wie der Weg zur Weisheit als Inbegriff des guten Lebens und Philosophierens aussehen solle.⁵⁶ Vom Ende des Kapitels 5 bis einschließlich des 12. Kapitels gilt sein Text als Auszug aus dem aristotelischen *Protreptikos* (34,5–61,4 P.) – allerdings schließt Iamblich das 5. Kapitel noch einmal mit einem deutlichen Bezug auf die Pythagoreer ab und beginnt das 6. Kapitel als eindeutig neuen Sinnabschnitt: Insofern ist es nicht unberechtigt, hier die Hinwendung zu einem anderen Autor zu sehen, allerdings weist die Zusammenfassung zu diesem 6. Kapitel am Anfang des *Protreptikos* darauf hin, dass es sich hier um eine Zusammenstellung aus mehreren Autoren handelt:

Σύμμικτοι προτροπαὶ πρὸς τε τὴν πρακτικὴν καὶ πολιτικὴν ἀρετὴν καὶ πρὸς τὴν τῆς τελειότερας κατὰ νοῦν σοφίας κτησίν τε καὶ χρῆσιν. (3,21–23 P. = 37,1–3 des Places)

Vermischte Mahnungen zur Tugend im praktischen und politischen Leben und zu Erwerb und Gebrauch der vollkommeneren geistgegründeten Weisheit. (ÜS Schönberger)

Wenn man sich an den Zusammenfassungen orientiert, ist es nicht wahrscheinlich, dass die gesamte Passage bis zum Ende von Kapitel 12 ein einheitliches, zusammenhängendes Exzerpt gewesen ist.⁵⁷ So heißt es als Zusammenfassung von Kapitel 9 und 10:

9. Ἀπὸ τοῦ βουλήματος τῆς φύσεως ἔφοδος εἰς προτροπὴν κατὰ τὴν Πυθαγόρου ἀπόκρισιν, ἣν εἶπε τοῖς ἐν Φλιούντι πυνθανομένοις τίς ἐστὶ καὶ τίνας ἔνεκα γέγονε· ταύτη γὰρ ἐπομένως συλλογιζόμεθα τὴν προτροπὴν ὅλην.

56 Des Places (2003) Notice 6ff.

57 Anders noch Flashar (1965) 62: „Man wird daher für die aristotelische Partie von vornherein sagen können: Es entspricht nicht der Arbeitsweise des Iamblichos, mosaikartig einzelne Gedanken selbständig zu einem Ganzen aufzubauen. Damit ist die Annahme unmöglich, dass Iamblichos in größerem Ausmaße die aristotelischen Lehrschriften als Quelle benutzt, und es ist unwahrscheinlich, dass er platonische und aristotelische Stellen selbständig ineinanderarbeitet.“ Vgl. O’Meara (1990) 41, der den Beginn von Kap. 5 (24,14–21 P.) als Beleg für die spezifisch auf Pythagoras ausgerichtete Zielrichtung der Schrift zitiert. Insofern, auch wenn die Zusammenfassungen wohl nicht eindeutig Iamblich zuzuweisen sind, geben sie doch exakt den Inhalt und die Zielrichtung der Kapitel an.

10. Ὅτι καὶ μεγάλας ὠφελείας παρέχεται πρὸς τὸν βίον ἡ θεωρητικὴ φρόνησις, ὑπομνήσεις πλείονες καὶ ἀπὸ πλείονων ἀφορμῶν τρόποι τε τῆς χρείας ὑποδεικνύνται διάφοροι καὶ πρὸς πολλὰ τέλη τῶν συμφερόντων ἡμῖν συμβαλλόμενοι. (4,9–18 P. = 37,12–21 des Places)

9. Methode zur Hinführung nach dem Naturwillen, enthalten in der Antwort des Pythagoras auf die Frage der Leute von Phleius nach seinem Wesen und Lebenssinn; ihr folgend gestalten wir den ganzen Aufruf.

10. Dass die theoretische Philosophie erheblichen Nutzen auch für das praktische Leben gewährt, beweisen vielfache und von vielfachem Anlass ausgehende Mahnungen und verschiedene Arten von Vorteilen, die uns zu vielen nützlichen Zwecken dienen. (ÜS Schönberger)

Und auch das Kapitel 8, in dem es um die allgemeinen Begriffe geht, beginnt mit dem allgemein bekannten Wissen, das als courantes Wissen zum Ausgangspunkt zu nehmen ist:

Οὐ χεῖρον δ' ἔτι καὶ ἀπὸ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν ὑπομνήσαι τὸ προκείμενον, ἀπὸ τῶν ἐναργῶς πᾶσι φαινομένων. (45,4–6 P. = 75,14–16 des Places)

Es ist weiter gar nicht übel, unser Thema auch von den allgemeinen Einsichten aus zu behandeln, von dem, was allen klar vor Augen liegt. (ÜS Schönberger)

Schon zu Beginn von Kapitel 2 hatte Iamblich sich zu diesem Prinzip bekannt (8,10ff. P., vgl. dazu oben). Wie in Kapitel 2 baut er die Argumentationskette mit Vergleichen zu Unverstand und Krankheit auf, bevor er auf die Seele zu sprechen kommt.⁵⁸

Er greift auf ein bekanntes Bild zurück, das die Schwäche der menschlichen Sinne, aber auch ihre fehlende Einsicht repräsentiert: die σκιαγραφία, die Schattenmalerei oder, wie es auch übersetzt wird, das Blendwerk,⁵⁹ ist ein gerade im

58 Anders Flashar (2006) 189 zu Nr. 40 = 55 R³ mit Bezug auf Düring (1961) 258: Der Bezug auf Krankheit und Gesundheit sei hier eine Unterbrechung des Gedankenganges und deute darauf, dass etwas ausgefallen sei.

59 Zu dem ‚Schattenspiel/ der Schattenmalerei‘: Flashar; ‚Blendwerk‘: Schönberger. Dieses Bild verwenden nicht nur Platon und Aristoteles: *Phaidon* 69 a–b, Resp. 602 d, 365 c, Kritias 107 d; Aristot. Met. 1024 b, Rhet. 1414a8, sondern auch Clem. Paed. 1,7,60,3 und Protr. 1,3,1. Nach Flashar (2006) 190 und 164 hat Iamblich dies aus dem platonischen *Eudemos*. Flashar (1965) 70: „Düring 261ff. hat treffend herausgearbeitet, dass der Text auf dem Hintergrund der Erörterung im platonischen *Phaidon* 64 A–70 B zu sehen ist. mit dem er eine Reihe von Gemeinsamkeiten aufweist. Das menschliche Leben und die Dinge, die

philosophischen Kontext viel gebrauchtes Bild.⁶⁰ Iamblich verwendet es nicht nur hier, sondern auch im Kap. 15,2, das eindeutig auf das platonische Höhlengleichnis Bezug nimmt und auch dort wird von der Schattenmetaphorik häufig Gebrauch gemacht.

Dem entspricht es, dass Iamblich gerade in diesem 8. Kapitel des *Protrepikos* nicht nur Aussprüche anderer Philosophen – die er namentlich nennt wie Anaxagoras bzw. Hermetimos – zitiert, sondern auch mit Analogien als Rekurs auf bekanntes Wissen arbeitet. Insbesondere die Geschichte von Lynkeus und die Erwähnung der etruskischen Foltermethode haben in der Antike zum allgemein bekannten Zitat- und Legendenschatz gehört: Lynkeus, der durch Wände und Bäume sah, ist eine Parabel auf das Trügerische der äußeren Dinge.⁶¹ Hier handelt es sich um eine oft zitierte und sicher in der Antike sehr allgemein geläufige Geschichte. Das nächste Beispiel, das Iamblich in diesem Kapitel anführt, um die Bindung der Seele an den Körper zu illustrieren, die zeigen soll, wie fatal die trügerische Orientierung am Äußeren sich auswirkt, ist:⁶²

den Menschen groß vorkommen, werden als Schattenmalerei (σκιαγραφία) bezeichnet, der Mensch als ein Nichts hingestellt.“

60 Vgl. Clem. Paed. 1,7,60,3 zu Josua als Schattenbild in dem Sinn, dass er nur Vor-Bild ist, das auf die reine Idee in der Gestalt des Christus Jesus verweist. Bestimmte Gestalten aus dem Alten Testament werden nach christlicher Interpretation als Vor-Bild, Vor-Schattung, Typus des Christus Jesus verstanden, dies natürlich nur in unvollkommener Weise, da sie ja nur ein Typus, ein Schattenbild, ein Abdruck sind (freundl. Hinweis von A. Weiß, Frankfurt und A. Gerstacker, Hamburg).

61 Van der Meeren (2011) 231: Vgl. m. Boeth. Consol. 3, 10, wo das Beispiel angeführt wird, um den Gegensatz zwischen der äußeren Schönheit des Alkibiades und seiner inneren Hässlichkeit zu verdeutlichen. Weitere Parallelen (nicht bei Van der Meeren [2011]) und auch nicht bei des Places (2003): Flashar verweist auf die nachhomerischen Kypria, Pind. Nem. 10,61f. und Aristoph., Ploutos 210 sowie den 7. Platonischen Brief 344a; darüberhinaus sind als Parallelen noch zu ergänzen: Orph. Arg. 1193; Hor. epist. 1,1,28; Plot. 5,8,4,25; Pausanias 4,2,7; Plut. De capiendi ex inimicis utilitate 87 b13; Plut. De communibus notitiis adversus Stoicos 1083 d8.

62 Van der Meeren (2011) 232 geht auf die Problematik der Vergleiche ein: Entweder sind diese Passagen (Etrusker und Lynkeus) nicht von Aristoteles, sondern hier von Iamblich in eigener Absicht eingearbeitet, – weil die Betonung der Dualität von Körper und Seele nicht der aristotelischen Philosophie entspräche –, oder aus einer späteren Überarbeitungsphase des aristotelischen *Protrepikos* (so a. a. O. mit Bezug auf E. Berti); Van der Meeren selbst meint, gerade dieses Kapitel habe wenig aristotelisches Gedankengut, so dass man es entweder nicht dem *Protrepikos* zuweisen könne, oder man müsse es mit den aus der populären Tradition stammenden Beispielen vergleichen, die Aristoteles in seinen Schriften auch verwendet habe, die aber nicht zum Kernbestand seiner Philosophie gehörten.

Jaeger (1923) 101 bemerkt dazu: „Die Fesselung der Seele an den Körper ist ihm ein wider-natürlicher Zustand voll unsagbarer Leiden der Seele ...“.

8. 7: πάνυ γὰρ ἡ σύζευξις τοιοῦτω τινὶ ἔοικε πρὸς τὸ σῶμα τῆς ψυχῆς, ὥσπερ γὰρ τοὺς ἐν τῇ Τυρρηνίᾳ φασὶ βασανίζειν πολλάκις τοὺς ἀλισκομένους προσδεσμεύοντας κατ' ἀντικρὺ τοῖς ζῶσι νεκροὺς ἀντιπροσώπους ἕκαστον πρὸς ἕκαστον μέρος προσαρμόττοντας, οὕτως ἔοικεν ἡ ψυχὴ διατετάσθαι καὶ προσκεκολληθῆσθαι πᾶσι τοῖς αἰσθητικοῖς τοῦ σώματος μέλεσιν. (48,2–7 P. = 78,5–11 des Places = B 107 Düring)

8. 7: Wie man nämlich sagt, daß die Etrusker ihre Gefangenen oft so foltern, daß sie den Lebenden gegenüber von Angesicht zu Angesicht Leichen binden, wobei sie jedes Glied an sein Gegenstück fesseln, so scheint die Seele über alle empfindenden Glieder des Körpers ausgespannt und daran festgeleimt. (ÜS Schönberger)

Die ‚Verkettung von Leib und Seele‘ zeigt wörtliche Anklänge an Platon (*Phaidon* 82e),⁶³ obwohl im Vergleich zu Ciceros *Hortensius* die Passage auch als Beleg für die Exzerpttheorie aus Aristoteles verwendet wird.⁶⁴ Die griechische Tradition über die etruskische Folter ist sehr alt und lässt sich im Grunde bis zu Herodot und dem Frelvel der Einwohner von Caere an den Phokaiern zurückverfolgen.⁶⁵

Auch in den nächsten Kapiteln, 9 bis 12, die als aristotelisch betrachtet werden, setzt sich diese Art der Mischung fort: platonische Formulierungen und aristotelische Gedanken sowie bekannte Bilder und Sprüche werden zusammengefügt. So wird in Kapitel 9 die Nachahmung der Natur durch die Kunst mit Zitaten zur Notwendigkeit der Beobachtung der Himmelsphänomene von Pythagoras und Anaxagoras angereichert, das Leben mit dem Ziel der theoretischen Schau wird mit dem Bild von der Insel der Seligen kombiniert.⁶⁶ Zum Teil begegnen die Bilder und

Flashar (2006) 190 meint, die Passage sei aus allgemeingriechischer Tradition; er vermutet, dass Aristoteles dies in den *Nomima Barbarika* angeführt habe und möglicherweise aus Theopomp entnommen habe.

Düring (1961) 144 nennt als Quelle Augustinus, *Contra Iulianum Pelag.* IV 15,78 = Cic. Hort. fr. 95 M = frg. 10b Walzer (1934), Ross (1955).

Weitere Parallelen (die bei Düring und Flashar nicht aufgeführt werden): Clem. Protr. 1,7,4 und 5; Verg. Aen., 8, 478–488; Michael Apostolius, *Collectio paroemiarum* V 96,16–19; Arsenios XVIII 47; Prov. App. I 96; Aelian, Nat. An. 8,3.

63 Von Flashar dem aristotelischen *Eudemos* als Quelle der Textpassage zugeordnet: Flashar (2006), 165.

64 Vgl. Düring (1961) B 107 und Augustinus, *Contra Iulianum Pelag.* (s. o.), IV 15,78 (= Cicero, Hort. fr. 95 M. = fr. 10 b Walzer, Ross). Skeptisch: des Places (2003) ad loc. 78.

65 J. Brunschwig (1963) 171–190 verweist auf Hdt. 1, 167.

66 Als mögliche Parallelen nennt Flashar (2006) 193f.: Plat. Resp. VII 15, 1334 a 28–34; Cic. De fin. V 53 mit Berufung auf *veteres philosophi*; im Hinblick auf die Herkunft aus dem aristotelischen *Protreptikos* ist Flashar skeptisch, denn die bloße Erwähnung in Ciceros

Sprüche auch bei Aristoteles, ebenso wie die Beispiele von der Insel der Seligen oder etwa das der Zweckmäßigkeit des Augenlids.⁶⁷ Gerade die Verwendung des Bildes von der Insel der Seligen lässt sowohl Anklänge an Platons *Gorgias* erkennen,⁶⁸ als auch an die Politik des Aristoteles.⁶⁹ Allerdings wird gerade an diesem Bild auch wieder recht deutlich, wie Iamblich vorgeht: geläufige Bilder, Zitate aus Platon und Vergleiche aus Aristoteles werden in einen Kontext gesetzt, der hier ganz spezifisch ist. Spricht Sokrates im *Gorgias* von einem Mythos, dem Totengericht durch Zeus, das entscheidet, ob eine Seele nach dem Tod auf die Insel der Seligen darf oder in den Tartaros muss, so geht es bei Aristoteles in der *Politik* um die Segnungen der Muße, die zu Weisheit, Beherrschung und Gerechtigkeit befähigt – keineswegs im Jenseits, sondern sehr diesseitig. Iamblich wiederum setzt das Bild in einen pythagoreischen Kontext:

καλῶς ἄρα κατὰ γε τοῦτον τὸν λόγον Πυθαγόρας εἶρηκεν ὡς ἐπὶ τὸ γυνῶνάι τε καὶ θεωρῆσαι πᾶς ἄνθρωπος ὑπὸ τοῦ θεοῦ συνέστηκεν (52,6–8 P. = 82,10–12 des Places)

Folglich hat Pythagoras diesem Argument entsprechend schön gesagt, jeder Mensch sei von Gott zur Erkenntnis und Betrachtung geschaffen. (ÜS Schönberger)

Hortensius (F 50 [Müller] = 58 R³) reiche wohl nicht zur Fundierung dafür; insgesamt ist seine Bewertung: „dass Iamblichos mit dem Material aus den exoterischen Schriften des Aristoteles einen eigenen Aufbau konstruiert“ (Flashar 2006, 194); nach Düring (1961) 211 ist diese Passage nicht aus dem aristotelischen *Protreptikos*: „the accent is different, and for this reason I doubt that it comes from the *Protrepticus*.“ Vgl. des Places (2003) 84 (ebf. mit dem Verweis auf Aristoteles) und Van der Meeren (2011) 161 mit Anm. 45, die alle zusätzlich zu Aristot. *Pol.* und Cic. *De fin.* vergleichbaren Erwähnungen der Inseln der Seligen aufzählt, von Hesiod, *Werke und Tage* 178–183 über Pindar, *Ol.* II 75, 1235ff., Plat. *Gorg.* 523 b, 524 a, 526 c und Aristot. *EN X* 8, 1178 b7–23 bis hin zu Aug. *De trin.* 14,9,12, der Cicero zitiert (F 50, s. o.) und von daher auch von ihr als Beleg für die Herkunft der Passage bei Iamblich aus Aristoteles’ *Protreptikos* angesehen wird.

67 Einzelheiten und Beispiele alle bei Flashar (2006) 191–194; Insel der Seligen: s. o. Anm. 77; Beispiel des Augenlids: *De part. anim.* 2,15,658 b14–18.

68 Plat. *Gorg.* 523 a7–b2: τῶν ἀνθρώπων τὸν μὲν δικαίως τὸν βίον διελθόντα καὶ ὁσίως, ἐπειδὴν τελευτήσῃ, εἰς μακάρων νήσους ἀπιόντα οἰκεῖν ἐν πάσῃ εὐδαιμονίᾳ ἐκτὸς κακῶν und Iambl. *Protr.* 53,8–10 P.: εἰ δὲ ταῦτ’ ἐστὶν ἀληθῆ, πῶς οὐκ ἂν αἰσχύνοιτο δικαίως ὅστις ἡμῶν ἐξουσίας γενομένης ἐν μακάρων οἰκῆσαι νήσους ἀδύνατος εἴη δι’ ἑαυτόν;

69 Aristot. *Pol.* 1334 a 28f.: πολλῆς οὖν δεῖ δικαιοσύνης καὶ πολλῆς σωφροσύνης τοῦς ἄριστα δοκοῦντας πράττειν καὶ πάντων τῶν μακαριζομένων ἀπολαύοντας, οἷον εἰ τινὲς εἰσιν, ὥσπερ οἱ ποιηταὶ φασιν, ἐν μακάρων νήσοις.

und knüpft daran das *Gedankenexperiment*, dass man sich auf die Insel der Seligen versetze, um zu erkennen, wie wenig die irdischen Güter nutzen im Vergleich zu dem Streben nach Vernunft und Einsicht.

Gerade die Vorgehensweise in Kapitel 9 spricht sowohl gegen eine ausschließliche Orientierung an Aristoteles wie ebenso gegen eine solche ausschließlich an Platon. Vielmehr zeigt sich hier eine typische Arbeitsweise des Iamblich, die ganz seinen neuplatonischen Vorstellungen entspricht.

Im Kapitel 10 werden die bekannten Techne-Beispiele vom Arzt, Lehrer, Handwerker und Staatsmann angeführt, um einen Begriff von Physis zu erläutern, der nun nicht zu den platonischen Passagen in den vorangegangenen Kapiteln passt.⁷⁰ Trotzdem zeigt gerade dieses Kapitel wieder die Mischung aus platonischen Formulierungen und inhaltlicher Orientierung an Aristoteles.⁷¹ Die Ähnlichkeit mit Platons Philebus 55d–58c (auch Politik. 293 aff.) in der Verwendung der Begriffe *στάθμη*, *κάνων* und *τόρνος* einerseits,⁷² die Bezüge auf das aristotelische Konzept des *ὄρος* als Grenzstein für die Orientierung andererseits ist bereits mehrfach hervorgehoben worden, ebenso wie die auch hier diesseitige Ausrichtung des aristotelischen Konzeptes.⁷³ Iamblich wiederum wertet diese Orientierung an den *ὄροι* um auf das Ewige und bezieht das Bild damit auf transzendente Prinzipien:

μόνος γὰρ πρὸς τὴν φύσιν βλέπων ζῆ καὶ πρὸς τὸ θεῖον, καὶ καθάπερ ἂν εἰ κυβερνήτης τις ἀγαθὸς ἐξ αἰδίων καὶ μονίμων ἀναψάμενος τοῦ βίου τὰς ἀρχὰς ὁρμεῖ καὶ ζῆ καθ' ἑαυτόν. (55,26–56,2 P. = 85,20–24 des Places)

Nur er nämlich lebt im Hinblick auf die Natur und das Göttliche, und wie ein guter Steuermann bindet er die Prinzipien des Lebens am Ewigen und Dauernden fest, ankert dort und folgt dem eigenen Gesetz. (ÜS Schönberger)

Es wird deutlich, dass Iamblich dieselben Vergleiche und Bilder verwendet wie Platon und Aristoteles, sie jedoch selbständig kombiniert und in einen eigenen Kontext stellt. Die Bezüge zu der Passage aus dem platonischen *Philebos* mit der Betonung von Vernunft und Einsicht in den Vergleichen mit den Handwerkern und Ärzten sind eng, jedoch beschreibt Iamblich das Fachwissen der Handwerker etc.

70 Des Places (2003) 15f. Flashar (2006) 194.

71 Kap. 10,2-3 P. = 54,22 P.: [Hipp.] VM 9 (s. a. Düring (1961) 212 ad loc. B 47); da bei Plat. Phileb. 55d–58c die gleichen Werkzeuge genannt werden, sieht Flashar (2006) 194 hier platonische Formulierungen, aber inhaltliche Orientierung an Aristoteles (EE 8,15, 1249 a21–b2; De part. an. 1,1, 639 a12–15), da nicht die platonischen Ideen, sondern innerweltliche Maßstäbe gelten sollen.

72 Diese Begriffe bei Plat. Phileb. 56 b9–c1.

73 Ausf. Düring (1961) 211–220; Betonung des ‚innerweltlichen‘ Bezuges: Flashar (2006) 194.

nicht als eine niedere Form der Einsicht, sondern *vergleicht* das theoretische Wissen des Philosophen mit den anderen, praktischen Wissensformen ohne Rangordnung.⁷⁴ Das Wissen des Philosophen ist von der Struktur her ähnlich orientiert, nämlich an grundlegenden ὄροι, die außerhalb des eigentlichen Tätigkeits- und Anwendungsbereiches liegen, nur mit dem Unterschied, dass die einen aus der Natur abgeleitet werden und die andere, die des Philosophen aus dem Bereich des Ewigen und Dauerhaften, das natürlich auch die Prinzipien der Natur prägt.⁷⁵

Ab dem Kapitel 13–20 finden sich dann vier Fünftel aller platonischen Parallelen des gesamten *Protreptikos* überhaupt mit wörtlicher Übereinstimmung, daher wurden sie eben auch als die ‚platonischen‘ Passagen betrachtet.⁷⁶ In Kapitel 13 wird die wahre Philosophie thematisiert, beginnend mit der „Todesverachtung“ des Philosophen und einer langen Passage aus dem platonischen *Phaidon*, die das schon in Kapitel 5 angesprochene Thema der Trennung von Leib und Seele aufgreift.⁷⁷ Im Kapitel 14 folgt ein Zitatmuster wie es auch in anderen protreptischen Schriften häufig anzutreffen ist, indem in der Reihenfolge Dichterzitat oder – Anspielung/Philosophenzitat oder –anspielung und als Abschluss der Reihe ein oder mehrere historische Exempla eingearbeitet werden, um den Wirklichkeitsbezug der Darstellung zu unterlegen.⁷⁸

74 Flashar (1965) 76.

75 Anders: Flashar (1965) 74; v. Fritz / Kapp (1950) 270ff.; Düring (1961) ad loc. insb. mit Bezug auf den Anfang des Kapitels.

76 Ausf. und kapitelweise analysiert bei Hutchinson / Johnson (2005) 203–242; allerdings sind Hutchinson / Johnson nicht vollständig (s. o.) und gehen rein schematisch vor.

77 13,6: 64,11 P., Plat. *Phaid.* 67 a2 = Parallele zu Plut. *Consol. ad Ap.* 108 c8. Vgl. Kap. 5 = 27,12ff. P. und Kap. 13,14 = 70,16ff. P. Dazu O’Meara (1990) 42.

13,15: 70, 20f. P. (εἰ μὲν γὰρ ἦν ὁ θάνατος τοῦ παντὸς ἀπαλλαγῆ, ἔρμαιον ἂν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανοῦσι τοῦ τε σώματος ἅμα ἀπηλλάχθαι καὶ τῆς αὐτῶν κακίας μετὰ τῆς ψυχῆς;) = Plat. *Phaid.* 107 c5 = Stob. 1,49,58.

13,16 (= 71,6ff. P.) ebfd. Parallele zu Stob. 1,49,58; des Places (2003) ad loc. 99 gibt hier als Parallele zu dieser Passage Stobaeus 1, 49,58 für Kap. 13,14 an (von ὄτι – πορείας), die Parallele geht aber noch weiter und umfasst auch den Abschnitt 15, sogar mit wörtlicher Übereinstimmung: καλὸν γὰρ τὸ ἄθλον καὶ ἡ ἐλπίς μεγάλη (71,7–8 P. = Stob. 1,49,58 Wachsmuth / Hense).

78 Wie bei Plutarch, Galen und Clemens (vgl. dazu Schubert / Weiß [2015] zu Plutarch und Clemens).

14,1: = 72,22–73,5 P.: 72,22 P. = Dichterzitat aus Pindar = Plat. *Theait.* 173 e1–174 a2.

14, 2–4: = 73,5f. P. Philosophenzitat (Thales und die thrakische Magd) und ab 73,23ff. P. wird als historisches Exempel die Befragung des Solon durch Kroisos paraphrasiert.

Kapitel 14,8 = 76,9ff. P.: φυγὴ δὲ ὁμοίωσις θεῶ κατὰ τὸ δυνατὸν. ὁμοίωσις δὲ δίκαιον καὶ ὅσιον μετὰ φρονήσεως γενέσθαι. ταῦτα μὲν γὰρ ἐστὶν ὁ λεγόμενος γραῶν ὕθλος, ὡς ἐμοὶ φαίνεται:: [alle nicht bei des Places (2003), dort nur der Verweis auf den platon. Hintergrund der Passage] = Plat. *Theait.* 176 a1f.; φυγὴ – γενέσθαι wörtl. zitiert bei

Das Kernstück dieses Abschnittes ist dann in Kapitel 15 das platonische Höhlengleichnis.⁷⁹ Die lange wörtliche Übernahme aus Platon scheint – wenn man dem Erklärungsmodell von Hutchinson und Johnson mit ihrem Muster ‚block-quote – block‘ folgt – tatsächlich wie ein Zitat.⁸⁰ Betrachtet man hingegen die Passage im Kontext des Anliegens, das Iamblich verfolgt, nämlich im Rahmen seines Bildungs- und Tugendprogramms, so erkennt man unschwer, dass er dieses berühmte Gleichnis anders kontextualisiert: Im letzten Satz dieses Kapitels 15, das unmittelbar an das lange Zitat aus Platon anschließt, heißt es:

εἰ δὴ τοῦτο ἔργον ἐστὶ τῆς παιδείας, καὶ τοσοῦτον πρόκειται τὸ διάφορον αὐτῆς πρὸς τὴν ἀπαιδευσίαν, τί ἂν ἄλλο ἀρμόζοι ἢ παιδείας ἀντιλαμβάνεσθαι καὶ φιλοσοφίας, τῶν δὲ νῦν δοκούντων εἶναι περισπουδάστων τοῖς πολλοῖς ἀφίεσθαι ὡς οὐδεμίαν ἐχόντων εἰς εὐδαιμονίαν ῥοπήν ἀξιόλογον; (82,4-9 P. = 109,24 - 110,2 des Places)

Wenn dies nun die Wirkung der Bildung und ein so starker Unterschied zwischen ihr und der Unbildung ist, was anderes soll man tun, als sich um Bildung und Philosophie zu mühen, die Dinge aber, die nun die Menge als erstrebenswert ansieht, aufzugeben, da sie auf das Glück so gut wie keinen Einfluß haben? (ÜS Schönberger)

Sieht man dies zusammen mit dem Schluss von Kapitel 14 (εἰ δὴ ταῦτα οὕτως ἔχει, καὶ ὁ βίος θειότερός τε εἶναι καὶ εὐδαιμονέστερος φαίνεται τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ διαγόντων, οὐδὲν ἄλλο χρὴ πράττειν ἢ φιλοσοφίας ἀντιλαμβάνεσθαι γενναίως· 77,25-28 P. = 105,24-27 des Places) und dem Beginn von Kapitel 15 (Μετὰ ταῦτα δὴ ἀπεικάσαι δεῖ τοιοῦτῳ πάθει, τὴν ἡμετέραν φύσιν παιδείας τε περί καὶ ἀπαιδευσίας· 78,1-2 P. = 105,28-106,1 des Places), so wird als Ziel der Paideia die Bemühung um die Philosophie gesehen, wodurch die menschliche Natur göttlicher und glücklicher wird. Im letzten Satz von Kapitel 14 und am Beginn von Kapitel 15 hebt Iamblich die ontologische Unterscheidung zwischen den Ideen und der Welt der Erscheinungen (Natur) im Grunde auf. Dadurch, dass die eigentliche Auslegung des Höhlengleich-

Clem. Strom. 2,22,133,3; Philo Judaeus 3,63,6-7; Albinus *Epitome doctrinae Platonicae sive Διδασκαλικός* 28,1,5; Euseb. Praep. Evang. 12,29,15,2; ὁμοίωσις-γενέσθαι bei Hierocles, *In aureum carmen* 24,7,3. ταῦτα – φαίνεται nur bei Iamblich 14,8. Es folgt ein Satz, den auch Eusebius in der *Praeparatio Evangelica* hat (76, 20-21 P.: περί τοῦτο καὶ ἡ ὡς ἀληθῶς δεινότης ἀνδρὸς καὶ ἡ οὐδένειά τε καὶ ἀνανδρία. = Euseb. Praep. Evang. 12,29,16,4f.), danach wieder Plat., Theait. 176 a2-3 (tw. auch bei Eusebius)

79 Exzerpt p. 78, 1-82, 4 P. aus Resp. VII 514a-517c; s. dazu Flashar (1965) 58 mit Anm. 20 und Hutchinson / Johnson (2005), 214ff.

οὐκ οἶει αὐτὸν ἀπορεῖν τε ἂν καὶ ἡγεῖσθαι τὰ τότε ὁρώμενα ἀληθέστερα ἢ τὰ νῦν δεικνύμενα: 79,20-21 P. = Zitat aus Plat. Resp. 515 d5-515 d7.

80 Hutchinson / Johnson (2005) 213-217.

nisses bei Platon, die in der Beziehung zum Sonnen- und Liniengleichnis liegt, hier durch die Abtrennung vom Sonnen- und Liniengleichnis aufgehoben wird,⁸¹ erhält das Höhlengleichnis bei Iamblich einen anderen Kontext: So verkürzt Iamblich einerseits den Sinn des platonischen Gleichnisses, andererseits kontextualisiert er es im Rahmen seiner Konzeption, die menschliche Natur göttlicher zu machen (s. u. zur pythagoreischen Protrepik).

Auch die Kapitel 16–19 folgen jeweils langen Passagen aus Platon, sind aber gleichzeitig auch durchsetzt mit kommentierten Dichterzitaten und weiteren, bekannten Bildern wie demjenigen von Fass und Sieb für die verschiedenen Seelenarten (Kap. 17).⁸² Das gesamte Kap. 17 ist ein mehr oder weniger wörtliches Exzerpt aus Platons *Gorgias* (492 e–493 c).⁸³

Anhand der Einbindung des mythischen Kontextes von Fass und Sieb zeigt sich ein zu Kap. 10 vergleichbares Vorgehen des Iamblich. Die Danaiden erdolchen bekanntlich in der Hochzeitsnacht die Söhne des Aigyptos und mussten dafür zur Strafe im Hades mit einem durchlöcherten Sieb Wasser in ein Fass ohne Boden füllen.⁸⁴ Dieser Bezug auf die sprichwörtliche Danaidenarbeit ist von Platon umgestaltet worden: das löchrige Sieb und das Fass ohne Boden stehen für die unvernünftige Seele, aber auch als Allegorie für die Rhetoren und ihre Zuhörer, die Menge, deren Seelen wie ein löchriges Sieb sind, weil sie keine Einsicht haben.⁸⁵

Hier hat aber nun Iamblich die für Platon wesentlichen Teile des Dialogs, in denen es darum geht, dass Sokrates weiß und ausspricht, dass er Kallikles mit diesem Mythos gerade nicht überzeugen wird – im Unterschied zu dem mit sehr viel mehr Überzeugungskraft und Wucht vorgetragenen Mythos vom Totengericht am Ende des *Gorgias* – ausgelassen: d. h. gerade das protrepische Element in Sokrates' Rede, in dem es um die Aufforderung und Mahnung zur Wende geht (auch wenn es hier zweifelnd formuliert wird), hat Iamblich gestrichen. Dafür hat

81 Szlezák (2011) 160 ausf. zur Beziehung der drei Gleichnisse zueinander: Plat. Resp. 517 b1 vermerkt ausdrücklich, dass das Höhlengleichnis mit dem zuvor erzählten Liniengleichnis zu verbinden sei, vgl. auch 517 a8–518 b15; die nächste Inbeziehungsetzung bei Platon erfolgt 532 a1–535 a1.

82 15,5: Hom. Od. 489–490 (= 81,2–4 P.); 17,1: Euripides F 638 N² = TrGF 5,2 Nr. 638 Kannicht (= 84,7–9 P.), dann in 17,3 (= 85,6 P.) der Hinweis, dass der Autor noch weitere Vergleiche als Beleg anzuführen gedenkt: *φέρει δὲ οὖν καὶ ἄλλην εἰκόνα εἶπω ἐκ τοῦ αὐτοῦ γυμνασίου τὴν νῦν*.

83 Lediglich die dialogischen Teile (Ansprache des Kallikles, direkte Anreden) sind ausgelassen: 493 d1–4; 494 a2–4 und die entsprechenden Passagen in 494 b. Vgl. Flashar (1965) 58 zu Plat. Resp. 514a–517c.

84 Auch bei Plat. Resp. 363 d; von Polygnot in Delphi in einem Unterweltsgemälde dargestellt: Paus. 10,31,9.11. Zur Entstehung der eschatologischen Vorstellung von der unsterblichen Seele: Schubert (2013) 253–267.

85 Dalfen (2004) ad loc. Plat. Gorg. 493 a–c.

er seine eigene Kontextualisierung, nämlich die pythagoreische Protrepitk, eingesetzt.⁸⁶ Die Reihenfolge der beiden Mythen, die er aus dem *Gorgias* entnommen hat, hat Iamblich verändert, denn in Kap. 9, dem Teil seines *Protrepitkos*, der in den Kapiteln 6–12 unter den vermischten Lehren dem praktischen Leben gewidmet ist, das aber darauf hinführt, dass die Philosophie sich am theoretischen Wissen ausrichten muss. Erst in dem nächsten Abschnitt, den Kapiteln 13–19, die der ‚Pfleger der Seele‘ gewidmet sind und die pythagoreische Methode der Hinführung zur wahren Einsicht enthalten, führt er im Kap. 17 den – bei Platon vom dramatischen Geschehen des Dialogs her eigentlich protrepitisch wertlosen – Mythos von Fass und Sieb aus der Danaidengeschichte an. Die Aussagen der beiden Mythen im *Gorgias* – auch deutlich durch deren Reihenfolge belegt – wird bei Iamblich durch die umgekehrte Reihenfolge ins jeweilige Gegenteil verkehrt: die negative Aussage dieses Mythos von Fass und Sieb bei Platon wird bei Iamblich positiviert – im Gegensatz dazu wird die positive Perspektive für die Seele des Philosophen im Totengerichtsmuthos am Ende des *Gorgias* durch den Charakter des Gedankenexperiments als Utopie für das praktische Leben sehr stark relativiert.

In Kapitel 18 und 19 geht es um die Ordnung der Seele und das Glück⁸⁷: Die Begriffe *kosmos* und *taxis* (die ursprünglich aus dem militärischen Kontext stammen) sind schon von Platon in einer Analogie auf Körper und Seele übertragen worden, die zeigen soll, dass die Ordnung für die Seele zu Gerechtigkeit und maßvoller Besonnenheit führt und damit ein glückliches Leben ermöglicht. Hier geht Iamblich ähnlich vor wie in Kap. 16 und 17.⁸⁸ Die platonische Gedankenkette zum Zusammenhang von Rhetorik mit Gerechtigkeit und Glück reichert Iamblich jedoch am Ende von Kapitel 19 mit Passagen aus dem *Menexenos* und den *Nomoi* an.⁸⁹ Er führt

86 84,1–4 P. Für das Bild vom Körper als Seelengrab im *Gorgias* 493 a verweist Dalfen (2004) ad loc. 368f. auf Philolaos DK 44 B14 auf Plat. *Kratylos* 400 bc, wo dasselbe Bild auf einen orphischen Ursprung bezogen wird.

87 Für die Kapitel 18 und 19 verweist des Places (2003) auf Plat. *Gorg.* 504 a7–505 b13 / 505c–508 a8; *Menexenus* 246 d–247 b8; vgl. Tabelle 3; Dalfen (2004), ad loc. 412–433 erläutert die Zusammenhänge bei Platon ausführlich.

88 In der Passage 505c–506c, in der die Auseinandersetzung zwischen Sokrates und Kallikles sich zuspitzt, da Kallikles sich weigert, weiterhin zu antworten, hat Iamblich lediglich die Antworten des Kallikles ausgelassen, aber ansonsten den Sprachduktus des Sokrates beibehalten (s. o. zu Kap. 17: z. B. οὐ γὰρ οἶμαι λυσitteλεῖν μετὰ μοχθηρίας σώματος ζῆν νυρῶπω [87,16 P.] und Plat. *Gorg.* 505 a2; 89, 1 P. λέγω δὲ οὖν ὅτι und Λέγω δὲ ὅτι in Plat. *Gorg.* 507 a5. Den fiktiven Dialog des Sokrates in 506 c–d hat Iamblich ebenfalls ausgespart bzw. nur in einzelnen Sätzen (z. B. Iambl. 88,14–16 P. und Plat. *Gorg.* 506 d2f. Ἀλλὰ μὴν ἀγαθοὶ γέ ἐσμεν καὶ ἡμεῖς καὶ τὰλλα πάντα ὅσ’ ἀγαθὰ ἐστίν, ἀρετῆς τινος παραγενομένης) verwendet.

89 Des Places (2003) ad loc. 119 verweist für die Passage ab 91,10 P. auf Plat. *Menex.* 247 e6–248 b4 und Leg. II 660 e2–661 e5. Zur Arbeitsweise Iamblichs im Umgang mit platonischen Texten s. den [Beitrag von S. Brandt](#).

den Mythos von Kinyras und Midas an, verbunden mit Zitaten aus Tyrtaios. Auch dies hat Platon in seinen Werken schon verändert, um den militärischen Bezug auf den ethischen der Gerechtigkeit hin auszurichten.⁹⁰ Aber auch weiteres und älteres Spruchgut aus der Trinkliedtradition verwendet Iamblich hier. Möglicherweise stammt dies aus Platon, möglicherweise aber hat Iamblich das Spruchgut auch ganz direkt aus Anthologien genommen.⁹¹

Iamblich ‚sammelt‘ also ganz bewusst Bilder (*eikones*, s. 85,7 P.) aus Platon: das Höhlengleichnis, die Mythen von Fass und Sieb und vom Totengericht, aber auch Sprüche und Epigramme aus der älteren Tradition. Er setzt sie neu zusammen und dies entspricht der neuplatonischen Auffassung, dass die Erkenntnis des Guten nur metaphorisch gelingen kann und Iamblich selbst folgt dem auch in seiner Orientierung an Platon.⁹² Die logische Struktur, die Iamblich hier unterlegt, folgt dem Gedanken, dass für die Flucht der Seele aus dem Körper Reinigung und Erhebung notwendig sind. Dieser Gedanke, in Kap. 5 angefangen, wird in Kapitel 13 erneut ausgeführt und verbindet damit den allgemein protreptischen Teil (allgemeine Lehren und bekannte Sprüche) mit dem ‚platonischen‘ Teil.⁹³

Mit dem Kapitel 19 endet der „platonische Teil“ des *Protreptikos* und es folgt dann das lange Kapitel 20, seit der Arbeit von F. Blass (1889) einem Anonymus Iamblichi zugeschrieben, und heute fast schon kanonisch als Exzerpt aus einem sophistischen Werk des 5. Jahrhunderts betrachtet.⁹⁴

In diesem Text geht es um *arete*, *doxa* und den *agathos*, der die *doxa* durch seine *arete* erlangt und so den Nachruhm erreicht. Möglich ist dies aber nur über den *Nomos* und das *Dikaion*, deren Beachtung zur *Eunomia* führt. Auch ein „Stahlmensch“ würde ohne die Beachtung von Recht und Gesetz letztendlich nichts erreichen können, ebenso wie die *Tyrannis*, die der Inbegriff der Gesetzlosigkeit ist,

90 92, 17f. P. = Tyrtaios F 9,6 D. = G.-P.; des Places (2003) ad loc. 119; Schöpsdau (1993) Platon, *Nomoi* I–III ad loc. 660 e5–6 mit den Parallelen.

91 In 19,9 (= 92,25f. P.): *Carmina Convivalia* Nr. 444 (Page, *Lyrica Graeca*), vgl. dazu Plat. Gorg. 451 e3–5 und Stob. 4,39,9; des Places (2003) ad loc. 120 vermutet, dass das Zitat abgekürzt aus Platon entnommen sei. Allerdings hat wohl auch Platon schon Sammlungen von Epigrammen und Sprüchen verwendet, so dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass Iamblich auch auf ältere Sammlungen zurückgegriffen hat. Vgl. Yunis (2011) 193 im Komm., Komm. zu Plat. Phaedr. 264 c9–d1.

92 Iambl. In *Timaeum* Frg.5 (Dillon) 108. Dillon ad loc verweist auf Vit. Pyth. 37, 4–7; 59, 17–60, 1; zu diesem Vorgehen: O’Meara (1990) 99.

93 O’Meara (1990) 42.

94 Blass (1889); andere: Protagoras (Diels / Kranz in den Fußnoten zu DK 89), Hippias (Gomperz [1912]; auch Untersteiner [1955] p. III.) Antiphon von Rhamnous (Nestle, 1942, 424–433), Kritias (U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Hermes, 64 [1929] 478–480), Demokrit (Cataudella, REG 63, 1950, 74–106). Zum Inhalt des Anon. Iambl. Hoffmann (1997) 290.

nur einem solchen Stahlmensch dauerhaft gelingen könnte. Doch Stärke basiert auf Gesetz und Gerechtigkeit, insofern ist auch der Stahlmensch keine Option.⁹⁵

Zurecht sind bisher die engen Verbindungen zu sophistischen Themen und sophistischer Rhetorik betont worden, und auch die Zitatanalyse aus eAQUA weist daraufhin, dass hier im Kapitel 20 ein neuer Abschnitt beginnt: Im Unterschied zu den anderen Passagen ist hier weder eine Parallele mit wörtlicher Übereinstimmung oder wörtlichen Anklängen zu Platon noch Aristoteles oder einem anderen Autor zu finden, ebenso wie die ansonsten so beliebten Dichterzitate fehlen. Lediglich in der Verwendung einiger Bilder für den Zusammenhalt der menschlichen Gesellschaft, die auf den Mythos des Protagoras anspielen könnten,⁹⁶ oder in dem Bild des „Stahlmensch“ sind Anklänge an Platon zu erkennen.

Im Kapitel 21 wendet sich Iamblich wieder Pythagoras zu. Hier sind dann die pythagoreischen Symbola im einzelnen aufgelistet und kommentiert und er schließt sein Werk mit dem bezeichnenden Satz: ἀλλ' ἐπεὶ διὰ πάντων διεξεληλύθαμεν τῶν προτρεπτικῶν τρόπων, ἐνταῦθα καταπαύομεν τοὺς εἰς παράκλησιν τείνοντας λόγους (126,3ff. P. = 151,9-11 des Places).

Im Unterschied zu den anderen Kapiteln ist das Kapitel 20 eine Textpassage, in der sich, wie schon betont, keine wörtlichen Zitate finden. Die enge, sprachliche Orientierung an Platon endet mit dem Kapitel 19. Bis dahin sind für praktisch alle angesprochenen Themenkomplexe entweder längere oder kürzere Passagen aus Platon zu finden, vermischt mit Gedanken, Bildern und Spruchgut aus ganz anderen Bereichen und ganz konsequent auf das protreptische Ziel der pythagoreischen Weisheit hin ausgerichtet. Insofern nimmt das Kapitel 20 tatsächlich eine Sonderstellung ein als es weder einen Bezug auf die pythagoreische Tradition aufweist noch auf die Arbeitsweise Iamblichs in den vorangegangenen Kapiteln.

Im Kapitel 20 finden sich zwar auch Anklänge an platonische Gedanken und Themen, ebenso wie an Verse und Bilder aus der Dichtung, sie sind allerdings wesentlich weniger eindeutig zuzuweisen. Insbesondere in diesem Kapitel findet sich keinerlei wörtliche Übereinstimmungen zu anderen Texten der griechischen Literatur. Für die Herauslösung dieses Kapitels als Exzerpt und seine Klassifizierung

95 Kap. 20,17 = 100,18ff. P. Der Stahlmensch könnte aus Platon, Resp. 360 b5 stammen. Vgl. Roller (1931); Hoffmann (1997) 307 und Dalfen (2004) 329 ad Plat. Gorg. 484a [vgl. „Wie von Eisen und Stahl“ *Gorgias* 509a].

96 Der Entwicklungsgedanke in Kapitel 20 zeigt eine gewisse Anlehnung an Mythos des Protagoras, aber mit ganz anderer Stufenfolge und Ausrichtung: in 20,10 (98,11–12 P.: τοῦτο γὰρ τὰς τε πόλεις καὶ τοὺς ἀνθρώπους τὸ συνοικίζον καὶ τὸ συνέχον – Das nämlich ist es, was Städte und Menschen zusammenführt und beisammen hält [ÜS Schönberger]), dazu nennt des Places als Parallele Eurip. Supplices 312f.:

τὸ γὰρ τοὶ συνέχον ἀνθρώπων πόλεις
τοῦθ' ἔσθ', ὅταν τις τοὺς νόμους σώιζηι καλῶς.

als ‚Anonymus Iamblichi‘, d. h. Zuschreibung an einen anderen Autor, ist dies allerdings noch keine ausreichende Grundlage.

5. Fazit

Insofern lassen sich die Abschnitte des *Protreptikos* im Hinblick auf die Arbeitsweise Iamblichs recht deutlich unterscheiden, wenn man nur auf den Bezug zu Platon oder Aristoteles sieht: in den Abschnitten der Kapitel 1–5 einerseits, den der Kapitel 5–12 andererseits und wiederum davon deutlich unterschieden die Kapitel 13–19. Sind die Anfangskapitel 1–5 deutlich auf Pythagoras und die pythagoreische Tradition ausgerichtet und zeigen praktisch keine oder kaum Hinweise auf Platon, so sind die Kapitel 13–19 sehr deutlich an Platon orientiert (s. den [Beitrag von Sven-Philipp Brandt](#)), jedoch zeigen sie die typisch neuplatonische Umdeutung Platons zu einem Pythagoreer. Im „Mittelteil“ wiederum, in den Kapiteln 5–12 ist die beschriebene Mischung aus aristotelischen Gedanken und platonischen Formulierungen zu erkennen. Eine Sonderstellung dürfte dem Kapitel 20 zuzuweisen sein. Hier zeigt sich zwar auch die Verwendung bekannter Bilder und Konzepte (Stahlmensch, Evolutionsmythos), aber in der stärkeren Überarbeitung im Vergleich zu den anderen Kapiteln verweist dies auf einen allgemeinen Traditionsschatz, der in diesem Kapitel deutlich anders als in den anderen Kapitel verwendet wird.

Allen Abschnitten ist gemeinsam, dass sie eine dem Thema und der Aussageabsicht des Autors geschuldete Anordnung, Prägung und Verarbeitung zeigen, dies zwar in unterschiedlicher Intensität, aber durchgängig an einem „roten Faden“ orientiert und keineswegs so lose angeordnet, dass man eine Refragmentarisierung damit begründen könnte.⁹⁷

Vielmehr ist das protreptische Ziel der Hinwendung zur pythagoreischen Philosophie über den Weg von allgemeinen Sprüchen, weisheitsbegründenden Bildern als Ausdruck des praktischen Lebens über die Befassung mit theoretischer Wissenschaft hin zur einer Philosophie der Transzendenz gut zu erkennen. Das oben verwandte Bild der Knoten beschreibt die Eigenheit dieser Arbeitsweise. Nicht nur der Autor selbst, hier Iamblich, knüpft an die bekannten Sprüche, Bilder und Mythen an, sondern er steht, wie auch die von ihm verwendeten Platontexte, in einem Netzwerk bildhaften Denkens, aus dessen reichhaltiger Auswahl man sich bedie-

97 Vgl. auch O’Meara (1990) 31 mit einer Kritik an der älteren Vorgehensweise, das Werk des Iamblich wie einen Steinbruch für die Sammlung von Fragmenten anderer Autoren zu betrachten. O’Mearas erklärtes Ziel ist es, „to restore some unity to Iamblichus’ work“. Vgl. dazu die ausführliche Darstellung im [Beitrag von Sven-Philipp Brandt](#).

nen konnte und die es aufgrund ihrer allgemeinen Verfügbarkeit auch meist nicht erforderlich machte, die Herkunft der Bilder autorgenau zuzuweisen.

Der Kerngedanke Iamblichs ist die ‚Lösung und Trennung der Seele vom Körper‘ (s. o. S. 37), die am Schluss als Höhepunkt in den pythagoreischen Symbola ausgedrückt wird. Hieraus ergibt sich natürlich auch eine andere Gliederung des Werkes (s. o. Anm. 51 und 52 mit Text) in die auf Pythagoras bezogene Dreiteilung in allgemeine Protreptik, vermischte und schließlich speziell pythagoreische.

Dies ist die übergeordnete, protreptische Intention des zehnbändigen Gesamtwerkes.⁹⁸ Zu diesem Zweck werden – wie es der neuplatonischen Ansicht entsprach und auf eine postulierte pythagoreische Methode zurückgeführt wurde – die Sprüche, Zitate, Bilder und Mythen in den *Protreptikos* eingearbeitet.

98 O'Meara (1990) 34.

6. Anlagen

Tabelle 1: Parallelen zu Iamblichs Werken in der griechischen Literatur (Similarity 0.6, 1.937 Einträge), sortiert nach Werken des Iamblich und zitierten Autoren.

Tabelle 2: Vergleich des *Protreptikos* von Iamblich mit den Werken des Aristoteles (Similarity 0, 355 Einträge).

Tabelle 3: Platonpassagen (Paraphrasen und Zitate) in Iamblichs *Protreptikos* (Similarity 0.6, 296 Einträge, sortiert in der Reihenfolge des Vorkommens im *Protreptikos*).

Tabelle 4: Platonpassagen (Paraphrasen und Zitate) in Iamblichs gesamtem Werk (Similarity 0, sortiert nach Werken Platons, 406 Einträge sortiert nach Similarity-Wert).

Tabelle 5: Belegstellen zur Kookkurrenz von παιδί und μάχαιραν aus der Kookkurrenzsuche.

Verwendete Textausgaben und Übersetzungen

Corpus dei Papiri Filosofici Greci e Latini 1, 1989.

Dillon, John M. Iamblichus Chalcidensis in Platonis Dialogos Commentariorum Fragmenta. Leiden 1973.

Düring, Ingemar. Aristotle's *Protrepticus*. An Attempt at Reconstruction. Göteborg 1961.

Düring, Ingemar. Der *Protreptikos* des Aristoteles; Einleitung, Text. Frankfurt am Main 1969.

Düring, Ingemar. Der *Protreptikos* des Aristoteles. Frankfurt am Main 1993.

Flashar, Hellmut/Grumach, Ernst. Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Fragmente. Berlin 2006.

Gigon, O. Aristotelis Opera, I/ ex Rec. Bekker I.; Addendis instr. fragmentorum collectionem retract. Gigon O. Berlin 1960.

Gigon, O. Aristotelis Opera, II/ ex Rec. Bekker I.; Addendis instr. fragmentorum collectionem retract. Gigon O. Berlin 1960.

Pistelli, Hermenegildus. Iamblichus *Protrepticus*. Lipsiae 1888.

Places des, Édouard. Jamblique. *Protreptique*. Paris 2003.

Rose, Valentin. Fragmenta Aristotelis. Coll. Valentinus Rose. Lipsiae 1886.

Schneeweiß, Gerhart. Der *Protreptikos* des Aristoteles. München 1966.

Schneeweiß, Gerhart. *Protreptikos* Hinführung Zur Philosophie. Darmstadt 2005.

Schönberger, Otto. Iamblichus, Chalcidensis. Aufruf zur Philosophie. Erste deutsche Gesamtübersetzung von Otto Schönberger. Würzburg 1984.

Untersteiner, Mario. Testimonianze e Frammenti. Firenze 1955.

Van der Meeren, Sophie. Exhortation à la philosophie. Aristote. Paris 2011.

Verwendete Literatur

- Bernays, Jakob. Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältnis zu seinen übrigen Werken. Berlin 1863.
- Blass, Friedrich. De Antiphonte Sophista Iamblichi Auctore. Kieler Festprogramm 1889.
- Bobonich, Chris. Aristotle's Ethical Treatises. In: *The Blackwell Guide to Aristotle's Nicomachean Ethics*, Malden 2006, 12–36.
- Brennecke, Hanns Christof. Probleme einer Fragment-Edition. *Zeitschrift für Antikes Christentum* 8 (2004) 88–106.
- Brunschwig, Jacques, and O. Gigon. Aristote et les Pirates Tyrreniens à propos des Fragments 60 Rose du Protreptique. *Rev. philos. de la France* 153 (1963) 171–90.
- Büchler, Marco, Gessner, Annette, Eckart, Thomas. Unsupervised Detection and Visualisation of Textual Reuse on Ancient Greek Texts. In: *Proceedings of the Chicago Colloquium on Digital Humanities and Computer Science*, Chicago 2010.
- Bywater, Ingram. On a Lost Dialogue of Aristotle. *Journal of Philology* 2 (1869) 55–69.
- Cataudella, Quintino. Chi e Anonimo di Giamblico? *Revue des Etudes Grecques* 63 (1950) 74–106.
- Chroust, Anton-Hermann. A Brief Account of the Reconstruction of Aristotle's Protrepticus. *Classical Philology* 60, no. 4 (1965) 229–39.
- Dalfen, Joachim, Platon. Werke, hrsg. von Ernst Heitsch & Carl Werner Müller: Übersetzung und Kommentar. Bd. 6, 3, Gorgias. Göttingen 2012.
- Flashar, Hellmut, Zur Diskussion. Platon und Aristoteles im Protreptikos des Iamblich. *Archiv für Geschichte der Philosophie* 47 (1965), 53–79 [Nachdruck in: P. Moraux, *Frühschriften des Aristoteles*, Darmstadt 1975, 247–269 und Hellmur Flashar, *Eidola*, Amsterdam 1989, 297–323].
- Fritz, Kurt von / Ernst Kapp. *Aristotle's Constitution of Athens and Related Texts*. New York 1950.
- Furley, David J. Rezension zu Rabinowitz, *Aristotle's Protrepticus*. *The Journal of Hellenic Studies* 79 (1959) 178–80.
- Furley, David J. Rezension zu Düring, *Aristotle's Protrepticus*. *The Journal of Hellenic Studies* 84 (1964) 192–94.
- Gomperz, Heinrich. *Sophistik und Rhetorik*. Leipzig 1912.
- Guthrie, William K. *A History of Greek Philosophy*. Cambridge 1962–1981.
- Hoffmann, Klaus F. *Das Recht im Denken der Sophistik*. Stuttgart 1997.
- Hutchinson, Doug S., Johnson, Monte Ransome. *Authenticating Aristotle's Protrepticus*. Oxford 2005.
- Jaeger, Werner. *Aristoteles. Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung*. Berlin 1923.
- Kraut, Richard. *The Blackwell Guide to Aristotle's Nicomachean Ethics*. Malden 2006.

- Leszl, Walter. *L'Aristotele di I. Düring*. *Rivista di storia della filosofia* N. S. 39 (1984) 3–34.
- Most, Glenn W. *Some New Fragments of Aristotle's 'Protrepticus'?* In *Studi su Codici e Papiri Filosofici : Platone, Aristotele, Ierocle*. Florenz 1992, 189–189.
- Most, Glenn W. *Collecting Fragments = Fragmente Sammeln*. Göttingen 1997.
- Müller, Gerhard. *Probleme der Aristotelischen Eudaimonielehre*. *Museum Helveticum* 17 (1960) 121–43.
- Nestle, Wilhelm. *Vom Mythos zum Logos*. Stuttgart 1942.
- O'Meara, Dominic J. *Pythagoras Revived. Mathematics and Philosophy in Late Antiquity*. Oxford 1990.
- Oates, Whitney J. *Rezension zu Düring, Aristotle's Protrepticus*. *The American Journal of Philology* 84, no. 2 (1963) 189–95.
- Philip, James. A. *Rezension zu Düring, Aristotle's Protrepticus*. *Phoenix* 17, no. 4 (1963) 311–13.
- Rabinowitz, W. Gerson. *Aristotle's Protrepticus and the Sources of Its Reconstruction*. Berkeley 1957.
- Roller, Richard. *Untersuchungen zum Anonymus Iamblichi*. Tübingen 1931.
- Schneeweiß, Gerhart. *Die Überlieferung von Themison und Sardanapall*. *Gymnasium: Zeitschrift für Kultur der Antike und Humanistische Bildung* 117 (2010) 531–58.
- Schubert, Charlotte. *Zitationsprofile, Suchstrategien und Forschungsrichtungen*. *Working Papers Contested Order. Das Portal eAQUA – Neue Methoden in der geisteswissenschaftlichen Forschung I* 1 (2010) 42–55.
URL: <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/eaqua-wp>
- . *Zitate und Fragmente: Die kulturelle Praxis des Zitierens im Zeitalter der Digitalisierung*. *Working Papers Contested Order. Das Portal eAQUA – Neue Methoden in der geisteswissenschaftlichen Forschung III* 7 (2012) 3–30.
URL: <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/eaqua-wp>
- . *Perikles' Rede über die Gefallenen des Samos-Krieges und der Einfluß des Anaxagoras in Athen*. In: *Kultur(en) – Formen des Alltäglichen in der Antike*. *Festschrift für Ingomar Weiler*, hrsg. v. Peter Mauritsch und Christoph Ulf, Graz 2013, 253–67.
- /Weiß, Alexander, *Die Hypomnemata bei Plutarch und Clemens: Ein Textmining-gestützter Vergleich der Arbeitsweise zweier ‚Sophisten‘*. *Hermes* 143 (2015) 447–471.
- . *Die Arbeitsweise Plutarchs: Notizen, Zitate und Placita*. *Rheinisches Museum für Philologie* 2017.
- Slings, Simon R. *Plato. Clitophon*. Cambridge 2004.
- Spoerri, Walter. *Rezension zu Rabinowitz, W. G. – Aristotle's Protrepticus and the Sources of Its Reconstruction, I*. Berkeley: Univ. of California Pr., 1957. *Gnomon: Kritische Zeitschrift für die Gesamte Klassische Altertumswissenschaft* 32 (1960) 18–25.

- Staab, Gregor. Pythagoras in der Spätantike. Studien zu De Vita Pythagorica des Iamblichos von Chalkis. München 2002.
- Strasburger, Hermann. Umblick im Trümmerfeld der Griechischen Geschichtsschreibung. In: Studien zur Alten Geschichte Bd. 3, 169–218. Hildesheim 1990.
- Strycker, Emilie de. Rezension zu Ingemar Düring. Aristotle's Protrepticus. *Gnomon: Kritische Zeitschrift für die Gesamte Klassische Altertumswissenschaft* 41 (1969) 233–55.
- Szlezák, Thomas A. Das Höhlengleichnis. (Buch VII 514a–521b und 539d–541b). In: Otfried Höffe (Hrsg.), *Platon. Politeia*. Berlin 2011, 155–73.
- von der Mühlh, Peter. Isokrates und der Protreptikos des Aristoteles. *Philologus* 94 (1939) 259–65.
- Willamowitz-Möllendorff, Ulrich von. Lesefrüchte. *Hermes. Zeitschrift für Klassische Philologie* 64 (1929) 478–80.
- Winden, J. C. M. van. Rezension zu Rabinowitz und Düring, Aristotle's Protrepticus. *Mnemosyne Fourth Series* 15, no. 1 (1962) 65–68.
- Yunis, H. *Plato. Phaedrus*. Cambridge 2011.